

Sonntag, den 25. Juni (7. Juli) 1895.

15. Jahrgang.

Lodzer Tageblatt

Aboonements für Lodz:
Jährlich 8 Mbl., halbj. 4 Mbl., viertelj. 2 Mbl.,
monatlich 67 Kop. pränumerando.

Für Ausländer:
Vierteljährlich 2 Mbl. 40 Kop. pränumerando.

Insertionsgebühre:
Für die Zeitseile oder deren Raum 6 Kop.,
für Reklamen 15 Kop.
Preis eines Exemplars 5 Kop.

Wiederholung 5 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Nedaktion und Expedition:
Dzielnos- (Vahn-) Straße Nr. 13.

Manuskripte werden nicht entgegengenommen.
Nedaktions-Sprechstunden von 9—12 Uhr Vormittags.

Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge: Haasenstein & Vogler A.-G., Hamburg, Königsberg i. P. oder deren Filialen.
In Warschau: Unger's Warschauer Unionen-Bureau
Wierzbowa Nr. 8.
In Moskau: L. Schabert, L. und E. Metz & Co.

Hotel „Continental“-Pintscher

Moskau, Theaterplatz,
Haus Schurawlew.



Grosses französisches Restaurant.

Hotel erkennt Name gegenüber dem großen und
kleinen Regierungs-Theater. Elektrische Beleuchtung,
Aufzug nach allen Etagen, Telefon, Womembader,
Sessel mit russischen und ausländischen Zeitschriften,
Vorläufige Rüste. Mäßige Preise.
Zimmer von 1 Mbl. 50 bis 15 Mbl. pro Tag.

Frühstück
von 11 bis 2 Uhr.
2 Gänge und Kaffee 75 Kop.

Mittagessen
von 2 bis 8 Uhr Abends
zu 1 und 2 Mbl.

Abendbrot
à la carte.

Separate Cabinets.

Alle Kräfte werden übernommen: Für Fälle, Hochzeits- und
Gesellschaftsmärsche in den Restaurantsräumen, in
Privathäusern und auf der Provinz zu günstigen
Preisen.

Das Restaurant ist bis 3 Uhr Nachts
geöffnet.

Ziegelstraße 26.

Die Eisenmöbelfabrik J. Tobias Finkelhaus,



Lodz, Ziegelstraße Nr. 26, Haus Baruch,
empfiehlt eine große Auswahl von eisernen Betten nach Wiener
Art, elegant ausgeführt, Schaukel- und Schiebewiegen mit
Beschleunigung, Waschischen, Velociped-, Kinder-, Wagen-,
Garten-, Möbel und Decimal-Waagen von 5—100 Kub.
Bietet Stahlrahmen-Matrachen unter 10jähriger Garantie,
sowie Polster-Matrachen auf Sprungfedern, Rose u. Waldhaar.

Reparaturen werden angenommen.

Hochachtungsvoll

TOBIAS FINKELHAUS.

Ziegelstraße 26.

A. Censar, Zahnarzt,

langjähriger Praktikus, ausgebildet im Königl.
Zahnärztlichen Institute in Berlin, wohnt jetzt
Petrikauer-Straße Nr. 58 im Hause des
Herrn Freund, gegenüber der Poznanski'schen Nie-
derlage, neben dem Hause des Herrn Schweikert.

Außer allen zahnärztlichen Behandlungen,
Specialität: Plombiren schadhafter Zahne
mit Gold.

Rückblick auf die Woche.

Wenn sich jetzt in den Hundstage zwei
Menschen begegnen, so „drücken sie sich die Hände,
und klagen ohne End“ — so könnte man mit
Heinrich Heine ausrufen. Die Hitze ist aber auch
untrüglich! Bei 35—40° C. Sonnenstrahlen
schluden, so daß Einem die Schweißtropfen von
der Stirne rinnen, und das Hemd garnicht trocken
wird, ist allerdings keine Kleinigkeit. Wem aber
ist es überhaupt recht zu machen? Was hier
als Nebel empfunden wird, wird dort als Wohl-
that angesehen. Eine Blüthenlese solcher gereimter
Auslassungen über die Hitze sind uns in den
letzten Tagen von den verschiedensten Seiten zu-
gegangen, und da sie widerspiegeln, was wir
soeben behaupteten, sollen sie auch an dieser Stelle
einen Ehrenplatz finden. Ein Abonnement, der jedenfalls
auf dem Lande wohnt, schüttet sein Herz in
dem Verse aus:

O guter Himmel lasse dich bewegen,
Schenk uns nach Sonnenschein auch etwas Regen!

Ein anderer, ein Blumenfreund, plädiert für
trockenes Wetter, und meint:

Sagt auch die Gluth uns fast die Köpfe

vor allem brauch ich Trockenheit für meine

Köpfe“

Ein dritter behandelt das Thema in einer
anderen Tonart, er schreibt:

Was kümmern mich die dummen Bauern,
die Hitze sie mag meinetwegen dauern,
kehrt sich mein Geld nur immer mehr
und werden m'ne Lager leer.“

Ein Tourist ist wieder anderer Meinung:

„Es geht sich schlecht auf staub'gen Wegen,
drum schick' heil'ger Petrus etwas Regen,
Doch nicht zu viel, sonst giebt es Schmuz
und ich verderbe mir den Fuß.“

Ein anderer endlich, offenbar ein biederer
Beschäftigermann, sieht den Wünschen und Bitten

um das Wetter die Krone auf, indem er raiso-
niert:

„Ich hab den Teufel von der Hitze
Ihr selber müßt es eingestehn,
Ihr läuft im Sommer keine Müg,
Im leichten Strohhut wollt Ihr geh'n!“

Ich könnte aus dem Berg von Buschrischen
noch andere anführen, aber ich glaube, der ge-
neigte Leser hat nach dieser Proben genug, und
er stimmt mir bei, wenn ich mit zwei Worten
die Situation der Hundstage auch einmal vom
Standpunkte des Wochenplauderer richtig kenn-
zeichne:

All zu heiß, macht hihig! Ihre
Bedeutung haben wir erst neulich erfahren müs-
sen, es „braunte“ nach langer, langer Zeit wieder
einmal in Lodz. Zu der Hitze auch noch Feuer?!.
Wäre das Thema nicht so verzweifelt ernst, man
wäre fast versucht, auch hierüber in ein poetisches
Lamento auszubrechen. Zum Glück blieb es aber
während des Brandes bei einem „Kleinfeuer.“

Die brave Feuerwehr verhinderte eine weitere
Ausbreitung, indem sie mit Wasserkannen und
Schläuchen sich ins Mittel legte, und den Brand
löschte. A propos unsere Feuerwehr, sie ist in
solcher Zeit der schweren Noth der wahre Gott sei,
beimuns! Hängt ja in Augenblicken der
Gefahr Liebes und Familienglück, Gesundheit,
lurz der Wohl- und Wehestand von ihr ab, alles
kann sie schützen, erhalten oder zerstören lassen,

ja nachdem sie früh oder verspätet zur Stelle
ist. Im ersten Falle gleicht die Feuerwehr dem
Liebeshelden, dem rettenden Genius, dem Schutz-
patron. Kommt sie aber zu spät, dann Gnade
dem Brautpaar, Gnade dem hilflosen Kinde,
Gnade den Armeis und Ade's und dem gesamten
Haushalte. Alles und Alle müssen an
die Übermacht des Feuers glauben, und ver-
brennen oder versengen wenigstens, etwa wie
die Züge der Sommerfrischlerin durch die Gluth
der Sulfonne.

Im Puncte des allgemeinen Schutzes von
Feuergefahr sind uns Lodzern manche Großstädte

über“, in sofern nämlich, als der Benachrichti-
gungsdienst bei Ausbruch von Feuer bei ihnen
musterhaft organisiert ist. Das Telefon, auf de-
nen Benutzung in solchen Fällen fürstlich unsere
Feuerwehr-Verwaltung das beteiligte Publikum
aufmerksam machte, ist z. B. in Berlin durch
eine weit besser wirkende Einrichtung überflügelt

worden. Auf den Straßen, an Ecken und auf
Plätzen bemerkte man grün angestrichene, eiserne
Miniaturlandelaber, deren oberer Theil wie die
Automaten ein Fenster enthalten. Durch

dasselbe blickt man auf einen im Innern befind-
lichen Signalapparat, welcher mit dem nächsten
Feuerwehrdepot telegraphisch verbunden ist.

So bald nun auf den Knopf gedrückt wird, zeigt der
Feuermelder dem Depot unmittelbar an, wo
Sprühen und Leute sich sofort einzufinden haben.
Wer die Anzeige von Feuer erstattet, ist befugt, die
Gläser einzuschlagen, er muß aber beim
Melder solange warten, bis die Feuerwehr an
Ort und Stelle ist, damit er ihr Haus und
Straße, wo der Brand ausgebrochen, näher be-
zeichneten kann. Bei Großfeuer meldet das Depot es
an das Hauptdepot, das je nach Bedürfnis an-

dere Wagen alarmirt, kurz der Benachrichtigungs-
dienst ist mustergültig organisiert. Gleichzeitig hat
man Meldeprämien ausgestellt. Wer zu glücklich
ist, zuerst das Feuer zu sehen, und es durch Ein-
drücken der Scheibe an dem Melder dem Depot
angezeigt, erhält dafür eine angemessene Be-
lohnung.

Würde es sich nicht empfehlen, daß die
Lodzer Feuerwehrverwaltung ähnliche Einrichtun-
gen ins Leben rüft? Sie würde zweifellos an
Popularität gewinnen! Vielleicht nimmt die in-
testigste Jugend, über deren Indifferenzmus an
unseren Föschwerbestrebungen jüngst Klage geführt
wurde, die Sache in die Hand, und erobert sich
durch diesen „Coup“ den Eintritt in das freiwillige
Institut?!. Doch ich will hier ab-
brechen, sonst klopft mir bei der nächsten Plau-
derei der Rothstift des Herrn Redakteurs vom
E. T. auf die Finger. Der Bielgeplagte verfügt
wie der Geldschrank nur über einen gewissen

Raum, und mit unerbittlicher Strenge hält er
selbst in der Zeit der „Sauen Gurken“, wo dem
gewissenhaftesten Wochenplauderer der Stoff ein-
mal ausgehen kann, darauf, daß unter dem „Strich“
keine unnützen Worte gedrechselt werden.

Er will „Schatten“ sehen, der gute Mann!
Da fällt mir grade etwas ein, daß mit der Hitze
zwar nichts, aber doch mit dem Wohl und Wehe
unserer Mitbürger gleichfalls zu thun hat. Ich
meine die Hundstage wechsel, die jetzt grade fällig
werden, und von deren Bezahlung oder Nichtbe-
zahlung so vielerlei abhängt. In dieser Zeit der
Fähigkeitstermine von Accepten steht mancher Ge-
fäßsmann oder Fabrikant eine wahre Todesangst
aus, zumal wenn die Beträge hohe, und die
Bezogenen die Probe ihrer Zahlungsfähigkeit noch
nicht bestanden haben. Es freut mich, konstatte zu können, daß die Klagen und Befürchtungen
über „faule“ Zahler und mithin „Wechselproteste“
immer seltener nothwendig werden. Es ist dies
zweifellos ein günstiges Zeichen für die Zunahme
der geschäftlichen Solidität, sowie der Creditwür-
digkeit überhaupt. Wo sollte auch Lodz's indu-
strielle Production bleiben, wenn, wie es vor
Kurzem häufig geschah, so mancher Fabrikant von
seinen Schuldern im Stiche gelassen würde, und
er in der hellsten Zeit des Jahres zu dem Eins-
sehen gelangen müßte, daß er umsonst gearbeitet
habe?!

Für das am Sonntag und Montag stattfin-
dende Gartenfest herrscht allgemein gute Stim-
mung vor. Wenn der Himmel ein Einsehen für
den läblichen Zweck hat, und seine Schleuen an
den beiden Tagen ausnahmsweise nicht öffnet,
dann kann der Besuch ein außerordentlicher wer-
den. Ich wünsche dem Komitee besonders, daß
es noch bessere Ullinge erzielt, als 14
Tage vorher das Komitee für die Abgebrannten.
Im Grunde genommen handelt es sich auch diesmal
um „Abgebrannte“, freilich im missbräuchlichen Sinne
des Wortes. Unter braver Wohlthätigkeitsverein,
der so große Verpflichtungen gegen Arme und
Unglückliche hat, hat wieder Ebbe in der Armen-
kasse. Es ist dies auch ganz begreiflich, denn wo

Wein Saint-Raphael.



Der Wein
Saint-Raphael
ist der beste Freund des Magens,
ist das der meisten stärkend und auf die Kräfte
wohltheilend wirkende. Diese Flasche trägt den Stempel der russischen Zollkammer.

In Lodz in allen größeren Weinhandlungen, Drogen-Händlungen, Apotheken zu Diensten.

SCHAUFEL-MASCHINEN

16, 18 und 20schäftig,
mit Trittb- oder Excenterantrieb, bauen als Spe-
zialität in anerkannt bester Ausführung.

Müller & Seidel, Maschinen-Fabrik,
Lodz, Wulczańska-Stasse 75.

Referenzen erster Firmen zu Diensten.

OSZCZĘDZAJCIE OBUWIA!

Używajcie szwaków fabrykowanego na tranie
rybim, przez egzystującą od 70-ciu lat firmę:

„Jan Seydlitz“.

Kantor i skład główny: Warszawa, Kró-
lewska Nr. 31.

Właściciel firmy:
Antoni Golczewski.
25—22)

Inland.

St. Petersburg.

Das neue Statut der Institutionen für Klein-Credit erstreckt sich auf Creditgesellschaften, Bier- und Sparkassen-Gesellschaften und Dorf-, Wolost- und Staniza-Banken und Gassen. Diese Institutionen werden folgende Operationen gestattet: Entgegennahme von Geldeinlagen; Abschluß von Anleihen; Ertheilung von Darlehen bis auf 12monatlichen Termine an die Mitglieder oder Theilnehmer der betreffenden Casse oder der Commune, zu welcher sie gehört, haben persönliche Caution. Außerdem kann diesen Institutionen gestattet werden: Darlehen bis zu 5 Jahren zu ertheilen auf persönlichen Credit basirend oder gegen persönliche Caution, ferner gegen Unterpfand von Immobilien, ferner Darlehen bis zu 12 Monaten zu ertheilen gegen Unterpfand von landwirtschaftlichen Producten, Producten des Haustriezes u. s. w., sowie die Vermittelung beim Ankauf von Wirthschafts-Gegenständen und beim Verkauf von Producten zu übernehmen. Die Überleitung aller dieser Institutionen steht dem Finanzministerium zu — nur die Dorf-, Wolost- und Staniza-Banken und Gassen stehen im Besitz der Ministerien des Innern resp. des Krieges. Die Inspectoren haben das Recht, im Falle von Missbräuchen die Leiter dieser Institutionen vom Dienst zu entfernen.

Diese Kleincredit-Anstalten genießen einen 12monatlichen Credit in der Staatsbank und können auch das Grundkapital aus der Staatsbank creditirt erhalten. Die Zinsen auf die Einlagen in diesen Institutionen unterliegen nicht der Capitalrentensteuer, auch sind sie von der Stempelsteuer befreit.

Dieser Tage wird, wie der "Pet. Herald" meldet, das Eintreffen des russischen Gesandten beim griechischen Hof in Petersburg erwartet, mit dessen Ankunft auch die Frage über den russisch-griechischen Handelsvertrag ihre endgiltige Erledigung finden dürfte.

Die unter Vorsitz des Wirkl. Staatsrath Kast tagende Commission zur Entwicklung des einheimischen Baues von Handelsschiffen hat, wie das nämliche Blatt meldet, für nötig befunden, daß zur Zeitung aller damit verbundenen Angelegenheiten eine Centralstelle geschaffen wird. Der Vorsitzende der Commission ist dafür, daß bei dem Finanzministerium ein neues Departement gegründet wird, in welchem alle diese Angelegenheiten concentrirt werden, die jetzt in verschiedenen Ressorts behandelt werden. Ein diesbezügliches Project soll bis zum Herbst des laufenden Jahres ausgearbeitet werden.

Die Arbeiten der Commission des Geheimrats Danejew über Vereinfachung und Beschleunigung des Geschäftsganges im Inspectur-Departement haben heute ihre endgültige Erledigung erhalten.

Die ungarische Expedition des Grafen Zichy hat den Kaukasus und Buchara besucht, ohne bis jetzt auf Spuren von Hunnen gestoßen zu sein. Aus Samarkand begiebt sich die Expedition über Balu nach Petrowsk und weiter nach Daghestan und Derbent, von wo die Hunnen nach Europa eingedrungen sein sollen. Von dort lehren die Herren sodann zum August nach Petersburg zurück.

Die Staatsbank beabsichtigt in diesem Herbst noch acht neue Abtheilungen zu gründen, und zwar in den Städten Omsk, Petrozawodsk, Nowgorod, Mariupol, Siumy, Tscherkassy, Brest-Litowsk, und Nelschin, so daß sie dann 9 Komptaire und 106 Abtheilungen besitzen wird.

Die Commission K. S. Jagubow's, die sich, wie bereits gemeldet, gegen die Ermäßigung des Tarifes für den Fleischtransport ausgesprochen hat, ist den Blättern zufolge in gleicher Weise gegen die Ermäßigung des Eisenbahntarifs für lebendes Vieh, Geflügel und Eier aufgetreten. Nur die Schnelligkeit der Züge, mit denen diese Waren transportiert werden, will die Commission erhöhen, und zwar soll sie nicht weniger als 250 Wert pro Tag betragen dürfen. Diese Züge können jedoch nicht vor dem Kongreß der Betriebschefs, also nicht vor dem Herbst, eingerichtet werden.

Noth vorhanden, da ist er mit seiner Hilfe wie die Feuerwehr in anderen Fällen nahe. Uebrigens erscheint das Komitee des Festes mit einem Programm auf dem Plan, der überrascht, weil er Überraschungen bietet. Es werden nämlich für den Stadel Eintrittsgeld den Besuchern auch noch Geschenke gemacht. Was werden unsere Damen sagen, wenn sie am Ausstellungszelte als Doueurs Pferde, eine Kuh, Ziegen oder anderes Vieh "geschenkt" erhalten, voer was soll ein Junggeselle beginnen, wenn ihm die Kunst des Schickals eine Nahmehjne zuführt? Vielleicht empfiehlt es sich für Damen und Junggesellen, gleich einen Vieh- oder Möbelwagen mitzubringen, damit das riesige Schwein auch unverfehrt nach Hause transportiert werden kann.

Was dann freilich die zärtlichen Ehegatten, oder die Wirtschaftsmäuse sagen werden, will ich lieber nicht dem Papire anvertrauen, denn in Glückssachen plaudert man nicht gern aus der Schule. Ich hoffe, daß die beglückten Besucher des Festes auf dem Heimweg sich gestehen werden: "So gut amüsirt haben wir uns lange nicht!" Den Lesern des "Rückblicks auf die Woche" wünsche ich aber ein fröhliches Wiedersehen über 8 Tage!

Amicus.

Das Finanzministerium beabsichtigt zur Ermäßigung des Flachhandels Agenturen und Transfertoperationen der Reichsbank in Wjasma, Beszez, Potoz, Ostrow und anderen Punkten des Flachhandels zu eröffnen in Folge von Suchen der Flachshändler und auf Hinweise der örtlichen Dirigirenden der Reichsbankfilialen.

In Nischni Nowgorod und in Swanson-Wosnessensk werden, wie die "Hochzeit" melden, laut Allerhöchst bestätigtem Reichsrathsgutachten am 1. Juli 1896 technische Mittelschulen eröffnet werden. Die erste der beiden Schulen, über deren Projektierung wir bereits früher berichtet haben, wird Mechaniker, die zweite Koloristen für Druckereien heranbilden.

Wie verlautet, wünscht die Moskauer Kaufmannschaft, deren Vertreter zu diesem Hause ein Capital von 15 Millionen Rubel aufbringen, den Bau einer Eisenbahlinie von Uralsk nach Buchara für eigene Rechnung zu übernehmen.

Für die Pavillons der Nischnegoroder Russischen Ausstellung im Jahre 1896 werden gegenwärtig Ornamente und Reichsadler in Metall aus Petersburg abgesetzt.

Gageschronik.

In der heutigen Nummer des "Podzun-Lustspiel" sind folgende Verordnungen Seiner Excellenz des Herrn Petrokower Gouvernements-Chefs, unter Nr. 19, 20 und 24 enthalten:

1) Dem Chef der Detectiv-Abtheilung der Lodzer Polizei, Herrn Kollegien-Assessor Kowalik wurde ein 28 tägiger Urlaub in das Innere des Reiches ertheilt;

2) der Pristaw des 3. Polizeibezirks, Herr Oberstleutnant Goizewski erhielt einen 28 tägigen Urlaub in das Ausland;

3) die Schriftführer des 1. Alexandrowschen und des 2. Konstantynower Bezirks, Wladimir Maslennikow und Wladimir Glownianow, werden vom 1. Juli d. J. im Interesse des Dienstes Einer auf den Posten des Andern versetzt;

4) die Beamten in der Kanzlei des Herrn Polizeimeisters, Ludwik Sniegocki und des 3. Polizeibezirks Alexander Wojsko werden vom 1. Juli d. J. im Interesse des Dienstes Einer auf den Posten des Andern versetzt;

5) der frühere Oberstrashnik der Lubliner Polizei Stephan Semenuk wurde zum Aufseher des 3. Reviers des 2. Konstantynower Polizeibezirks ernannt.

6) der Rechnungsbefreiung für das letzte Quartal des vergangenen Jahres weist von der etatmäßigen Summe von 12,400 Rubel, die zur Erhaltung der Beamten der Lodzer Polizei festgesetzt wurde, einen Übertrug von 474 Rubel 28 Kop. auf, welcher wie folgt zu verteilen ist:

a) als Gratification für den Herrn Pristaw des 4. Polizeibezirks Kollegien-Assessor Fürsten Awalon 261 Rub. 62 Kop.

b) dem Hilfs-Pristaw des 2. Konstantiner Polizeibezirks Reserveleutnant Lipowksi 125 Rubel;

c) dem Chef der Reservopolizei Titular-Rath Iwanow für im Dienst gehabte diverse Auslagen 87 Rubel 66 Kop.;

7) nach demselben Abschluß verblieb von der zum Unterhalt für die niederen Polizeichargen festgesetzten Summe von 17,310 Rubel ein Übertrug von 3851 Rub. 2 Kop., welcher wie folgt zu verteilen ist:

als Gratification für die Revieraufseher 1230 Rubel, für die Gorodovois 1356 Rubel, der Rest im Betrage von 1265 Rub. 2 Kop. ist bis auf weitere Verfügung der Lodzer Reichsbankfiliale zu übergeben.

Wichtige Beschlüsse. Wie allgemein bekannt ist, gibt es in unserer Stadt eine Unzahl von Bauunternehmern, welche keine Fachleute sind und deshalb auch nicht das Recht haben, Baupläne und Deklarationen zu unterschreiben, die trotzdem aber Unmassen von Bauten übernehmen, und zwar zu Preisen, mit denen reelle Fachleute nicht konkurrieren können. Unterstützt wurden diese Winkelbauunternehmer bisher durch einige Innungsmeister, welche sich ihr Recht, Pläne und Decorationen zu unterzeichnen, mit einem Lumpenpreis von 10 oder 15 Rub. ablaufen ließen, die betreffenden Bauten aber nicht ein einziges Mal besuchten, ja oft wohl nicht einmal wußten, in welcher Gegend die Baupläne belegen waren.

Zur Beseitigung dieser Mißstände hat nun die hiesige Zimmermeister-Innung in ihrer jüngsten Sitzung, welche am Freitag unter Vorsitz des Herrn Stadt-Architekten Chelminski stattfand, die Initiative ergreifen und folgende Beschlüsse gefasst:

1) muß jeder Zimmermeister, der eine von ihm unterschriebene Deklaration bei der zuständigen Behörde einreicht, gleichzeitig den Contract mit dem betreffenden Bauherrn vorlegen, um dadurch zu beweisen, daß er und kein Anderer den Bau ausführt;

2) darf kein Innungsmeister mehr als sechs Deklarationen unterschreiben, für jede weitere ist eine schriftliche Bewilligung der Innung beizubringen;

3) wird jeder Meister, der für einen Andren eine Deklaration unterschreibt, aus der Innung ausgeschlossen und würden von diesem Schiedsal schon am Freitag die Herren Johann Freitag und Konstantin Przybilski, welche für jeden Pfuscher ihre Unterschrift bereitwilligst gaben, betroffen.

Jeder rechtlich Denkende wird mit uns an-

lernen, daß diese Beschlüsse den Spekulanten, die durch ihre Pfuschbauten schon manches Unglück angestiftet haben, das Handwerk legen wird und steht nur zu hoffen, daß die Maurermeister-Innung recht bald mit gleicher Energie vorgehen möge, wie die Zimmermeister-Innung.

Die Lodzer Fabrik-Eisenbahn veraußgab vom 1. (13.) d. M. ob Retour-Billette nach Tomashow. In Anbeicht des regen Verkehrs, der zwischen Lodz und dieser unserer Nachbarstadt herrscht, wird dieser Fortschritt jedenfalls dankbare Anerkennung finden.

Die Kommission, welche Mittel und Wege zur Reinigung des Abflußwassers ausfindig machen soll, besteht aus folgenden Herren: Eugen Geyr, Alfred Biermann, Waldermar Bormel, Arnold Stiller, Armand Köhlin, Israel Poznanski, Adolf Hoffrichter, David Rosenthal, August Kerpert, Karl Scheibler, Julius Th. Heinzel und Karl Schmeller. — Dem Bernehm nach hat diese Commission beschlossen, in erster Linie in ausländischen Fachblättern Aufforderungen zur Einreichung von Projecten zu erlassen.

Etwascher Dieb. Der in der Fabrik von Kurie & Co. beschäftigte Arbeiter Stanislaw Salomon wurde am Freitag wegen Dithstahls von Waaren im Werthe von 50 Rub. verhaftet.

Ein Blick auf den Fremdenverkehr der letzten Wochen lehrt, daß der Zugang nach Lodz sehr erheblich zugenommen, der Abzug aber auf dem alten Niveau stehen geblieben ist. Man kann daher mit Recht von einem augenblicklichen Fremdenflux reden, wie er lange nicht dagewesen ist. Die Ursachen dieser Erscheinung sind allerlei, wir wollen einige besonders hervorheben. Die in letzter Zeit in den näheren oder weiteren Umgebung von Lodz stattgehabten Brände haben über Nacht ein großes Proletariat geschaffen. Noch ehe die fast überall vorgenommenen Sammlungen beendet waren, sahen viele Abgebrannte aus Mangel an Oddach, Nahrung und Erwerb sich genötigt, die Heimat zu verlassen, und aufs Grauwohl auszuwandern. Ein großer Theil dieser Unglücklichen wandte sich nach Lodz in dem Glauben hier Arbeit zu finden. Da jetzt überall Neu- und Umbauten vorgenommen, uno ab und zu Handwerker und Arbeiter gebraucht werden, ist es einigen dieser Leute gelungen, ein Unterkommen zu finden. Der große Bruchteil aber hat vergeblich seine Hoffnung auf unsere fabrikreiche und rührige Stadt gesetzt, und hat entweder wieder abziehen müssen, oder seit die letzten Paar Tage zu Was aus ihnen schließlich werden soll, darüber haben wir uns hier nicht auszulassen, wir schildern auch blos der Wahrheit gemäß die augenblicklichen, sehr schlechten Konjuncturen des hiesigen Arbeitsmarktes, um solche Auswärts, die sich Lodz zum Ziel ausgesetzt haben, dringend zu warnen, hierher zu kommen. Arbeit wird jetzt in ganz seltenen Fällen gefunden, und abgesehen davon, daß man umsonst die Reise gemacht, warten des Arbeitsuchenden hier nichts weiter, als Noth und Entbehrung. Was bei den Arbeitern und Handwerkern zutrifft, trifft in noch stärkerem Maße auf junge Kaufleute zu. Sie pflegen aus dem In- und Auslande Lodz zu überschwemmen, und denken immer, hier eher, als andernwärts Unterkommen und Stellung zu finden. In den meisten Fällen erwiesen sich ihre Erwartungen als trügerisch. Noch 25 gelingt es vielleicht einem besonders gut empfohlenen, und tüchtigen Kommiss bei dem Chef irgend eines Geschäftshauses ein geneigtes Ohr zu finden. Abgesehen von dem Odium, das durch dies starke Angebot auf den gesamten Kaufmannstand geworfen wird, gelangen die bedrangten jungen Leute durch längeren Aufenthalt in Lodz in sehr traurige Lagen. Alle Beschäftigungslosen, welche demnach hier ihr Glück zu finden glauben, setzen daher nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß hier Anstellungen schwer zu bekommen und auf einen valanten Posten zahllose Candidate sogar mit Protektion lange Zeit lauern.

Die Aufsicht der Kinder in unserer Stadt läßt noch Mancherlei zu wünschen übrig. Wir haben in leichter Zeit mehrere Fälle mitgetheilt, bei denen durch das Mitverschulden erwachsener Personen hilflose Kinder in eine Lebensgefahr gebracht wurden, der sie nur mit knapper Noth und Mühe durch einen glücklichen Zufall entronnen sind. Bei dem starken Verkehr auf den Straßen muß Kindern besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden, zumal wenn man den Damm mit ihnen überschreitet. Man warte ruhig, bis die Wagen vorüber sind, und eile dann, die Kleinen, je nach ihrem Alter, auf den Armen tragend, oder an der Hand führend, über das Pflaster weg. Die Aufsichtsbeamten, welche an den Straßenenden die Ordnung des Verkehrs aufrecht zu halten haben, sind manchmal garnicht in der Lage, helfend einzutreten, wenn ein Zusammenstoß zwischen Fuhrwerken und Personen stattfindet, da die Gefährte von allen Seiten kommen, und man billiger Weise nicht verlangen kann, daß der Beamte die Augen überall haben soll.

In ähnlicher Weise werden die Kleinen auf öffentlichen Anlagen, in Gärten und Parks vernachlässigt. Anstatt, wie es die Pflicht wäre, z. B. Säuglinge, die in einem Wagen liegen und die frische Luft genießen, vor allem Ungefahr zu schützen, und zu behüten, sieht man oft mit an, wie die Wärtinnen die Zeit ausfüllen, um überflüssige Gespräche zu führen, oder mit einem Liebhaber zu charmen. Das ist in jedem Falle Unrecht, und sollte von den Herrschäften nicht geduldet werden. Neulich passierten wir den Stadtpark, und sahen, wie ein ganz junger Spätzling der scharfen Mittagssonne ausgesetzt war. Das Kind schlief, und von der Sonne

rannen ihm große Schweißtropfen. Der Wagen, in dem er lag, hatte aber Gardinen. Das Kindermädchen befand sich in dessen unmittelbare Nähe, sie war jedoch mit einer Freundin derart in ein Gespräch vertieft, daß sie sich um ihren schlafenden Pflegeobhütern garnicht kümmerte.

Zur Verhütung der Tollwut der Hunde ist in Riga eine durchaus praktische und nachahmenswerthe Maßregel getroffen worden. An verschiedenen Stellen der Stadt Riga und der Vorstädte sind Trinkgefässe aus Eisenblech in solcher Höhe angebracht worden, daß Hunde aus denselben frequenter ihren Durst löschen können, was als eines der besten Schutzmittel gegen die Tollwut, besonders in der heißen Jahreszeit, betrachtet werden muß. Für die Reinigung und Füllung dieser Trinkgefässe mit frischem Wasser wird ausreichend Sorge getragen.

Bon einer anstrengenden Fußpartie ermüdet, legte sich eine junge Frau im weichen Moose des Waldes nieder und war bald einschlafen. Während des Schlafes wandten sich zwei Kreuzottern um ihre Füße. Als sie erwachte, rief sie laut um Hilfe, worauf ein alter Schäfer mit einem Hund hinzukam, und ohne den Beruf seines Herrn abzumachen, nahm das Thier den Kampf mit den Schlangen auf. Nach kurzer Zeit lagen beide Schlangen tot am Boden. Die nunmehr vorgenommene Untersuchung ergab eine Bisswunde (die Dame hatte Zeugschuh an) am rechten Fuße. Der Fuß schwoll zusehends an; nachdem der etwas heilkundige alte Hirte einige Vorlesungsregeln angewendet und die Wunde unterbunden hatte, ging es mittels eines gemieteten Fuhrwerks der Heimath zu. Hier consultierte man sofort einen Arzt, und diesem gelang es nach mehrmaligen operativen Eingriffen, die Lebensgefahr zu befreiten. Das treue Thier des alten Schäfers mußte den Kampf mit den Schlangen mit dem Leben büßen; in Folge ungähnlicher Bisse verendete es schon nach zwei Stunden. Die junge Frau hat dem alten Hirten zum Erfolg eine schöne silberbeschlagene Pfeife und 30 Rs. zugeschenkt.

Feuer. Im Dorfe Kembelinow, Kreis Basl, brannten in der Nacht von Freitag zu Sonnabend auf der Festzung des Adam Grothe zwei Wirtschaftsgebäude vollständig nieder.

Aus Białystok wird uns geschrieben. In der Nacht von Sonnabend zum Sonntag, den 17 (29) Juni ist hier die den Solig Jastnowskis Erben gehörige, an Kalman Gelber verpachtete Fabrik, bestehend aus Spinnerei, Appretur und Färbererei, bis auf den Grund niedergebrant und somit in diesem Jahr schon das zweite, aus Holz erbauete Fabrikgebäude ein Raub der Flammen geworden, da auch die W. Bieczersche Fabrik aus Holz erbaut war. Der Schaden ist ziemlich bedeutend und waren Fabrik und Maschinen sehr niedrig verschürt, da wahrscheinlich Jastnowskis Erben die hohe Prämie scheuten, wogegen aber Gelber durch Versicherung reichlich gedeckt sein soll. Letzterer hat übrigens schon vor einigen Jahren das Pech gehabt, in der damals von S. Zabłudowski gepachteten Fabrik abzubrennen und schint diesmal das Unglück geahnt zu haben, denn im vorigen Jahr schloß er bei der russischen Gesellschaft "Pomoschtsch" die Versicherung der Arbeiter gegen Unfall auf drei Jahre ab, doch als am 1. Juni c. die Prämie für das zweite Jahr zahlbar war, refusirte er mit der Bemerkung, daß er es nicht nöthig habe und nicht mehr versichert sein wolle. Da das Feuer des Nachts gegen 12 Uhr ausbrach, ist glücklicher Weise auch kein Arbeiter, außer dem Verlust der Arbeit, zu Schaden gekommen. Die Entstehungsursache des Brandes ist noch nicht aufgeklärt.

Die Anbringung von Briefkästen an den Eingängen zu den Wohnungen trägt viel dazu bei, die Bestellung der durch die Briefträger den Empfängern ins Haus zu bringenden gewöhnlichen Briefsendungen zu beschleunigen. Der Nutzen dieser Einrichtung wird jedoch erst dann dem Einzelnen besonders fühlbar werden, wenn möglichst jeder Briefempfänger an seiner Wohnung einen derartigen Haus-Briefkasten anbringen läßt, in dessen Deponie der Briefträger die gewöhnlichen Briefe, Postkarten, Zeitungen, Drucksachen und auch die MusterSendungen hineinlegen kann. Außer der beschleunigten Abwicklung des Briefgeschäfts ist als Vortheil der Hausbriefkästen hervorzuheben, daß durch das Hineinlegen der genannten Postsendungen in den verschlossenen Kästen verhindert wird, den Dienstboten oder sonstigen Personen, deren Einblick in die persönlichen oder geschäftlichen Angelegenheiten des Briefempfängers nicht erwünscht ist, Bekanntgung mit der eingegangenen Correspondenz einzuräumen. Das Briefgeheimniß und das Geschäftsgeheimniß sind also besser gewahrt. Aus den angeführten Gründen ist die Anbringung von Hausbriefkästen im Interesse des Publicums zu empfehlen, zumal die geringen Kosten der Anschaffung den bezeichneten Vortheilen gegenüber nicht in Betracht kommen können.

Eine gewaltige Umwälzung von bedeutender Tragweite steht dem gesamten Bauwesen bevor. Ein neues chemisches Präparat, genannt "Bitumit", ist fürzlich erfunden, das im Stande sein soll, alle wertlosen Stoffe, wie Staub, zerstörte Steine, Steinsplitter, Holzstückchen und dergleichen mehr, in einen Cement zu verwandeln, der, was Härte, Dauerhaftigkeit u. s. w. anbetrifft, die Concurrenz mit jedem schon bestehenden Cement aufnehmen kann und außerdem den großen Vorzug außerordentlicher Billigkeit und leichter Herstellung besitzt. Der Bauschutz wird, wie das Patent und technische Bureau von Richard Süders in Görlitz mittheilt, zerlegt und in ein zu dem Vorfahren geeignetes Ge-

Kirchlich getraut.
Von
J. Nonisch.

"So las' doch das Pfeifen, Richard!"
"Du weißt wohl garnicht, was ich eben gespiessen habe?"

"Ich bin kein vagabundirendes Zigeunermaäden!"
"Aber ich ein Zigeunerbaron?"

"Die würde es ja vollaus genügen, wenn uns der Dompfaff traute."

"Wenn wir nur Mann und Frau sind! Der Dompfaff oder ein Pfaff im Dom . . ."
"Richard!"

"Pardon! Komm' her, Mie; komm', sag Dich wieder zu mir an's Fenster. Siehst Du, das kommt davon, wenn Du immer wieder den alten Streit beginnst. Du weißt ja, daß ich Deine Anhänglichkeit an gewisse kirchliche Ceremonien nicht tadle . . . Gewiß . . . ich lenne ja Deine Vorliebe für den Dom . . . und etwas Poetie liegt ja auch in der ganzen Feierlichkeit . . ."

"Aber Richard! Einwas Poetie? Wie darfst Du nur so reden? Du weißt ja garnicht, wie es in der Seele Deiner Mie aussieht."

"Du süßes Narrchen. Ob ich Dich kenne? Wie meine Westentasche. Das heißt, die lenne ich lange nicht so genau. Da habe ich noch nie hingesehen. Aber Deine Augen, die lenne ich, da weiß ich so gut Bescheid wie mein Bureauchef in seinen Alten. Wirklich, Mie, er ist ein grohartiger Arbeiter . . ."

"Aha, Du willst wieder entschlüpfen? Was gehen mich Deine Schreiber an? Deine Frau will ich werden, Deine rechtmäßig angestraute Frau . . ."

"Rechtmäßig? Das will ich ja auch!"
"Das heißt kirchlich."

"Nein, Mie, rechtmäßig heißt standesamtlich."
"Nein!"

"Nein, nein, nein, nein. Die Kirche geht vor!"

"Wieso?"
"Sie ist älter als der Staat und stammt von Gott!"

"Um . . . ja . . . nun ja . . . was soll ich da sagen? . . . Komm', begraben wir die Streitkunst und guden wieder zusammen zum Fenster hinaus."

"Na, also, Du siehst doch selbst ein, daß ich im Rechte bin."

"Ja doch! . . . Ich kann doch aber nicht!"
"Nein, nein, nein, Du willst nicht. Sag doch die Wahrheit, Du willst eben nicht. Und warum denn nicht? Weil Du Kandidat für die radikale Partei bist? Weil Du am liebsten aus die kirchlichen Gemeinde austreten möchtest? Weil Du als Athlet in der Welt herum läufst? Oder, weil Dir die Trauung zu viel Trubel bringt, und Du Dich nach alter Gewohnheit nur im ältesten Kämmerlein wohlfühlst, wie ein menschenfreuer Griesgram, weil . . ."

"Na ja, eben weil . . ."

"Natürlich, ausreden willst Du Niemanden lassen. Mundtot machen — voilà tout. Wir Mädchen sind doch auch schließlich Menschen und haben doch auch eine Meinung und auch Ideale."

"Die ich Dir wahhaftig nicht rauben will. Aber komm' mal her, Schätz, was streiten wir uns denn da mit großen Worten herum und nehmen den Mund voll, als ob wir vom Theater heruntersprächen? Du hast mich doch lieb, nicht wahr, von innerstem Herzen lieb? Nicht?"

"Wie kannst Du nur fragen?"

"Na siehst Du und ich hab Dich auch lieb. Wahhaftig, es ist zum ersten Male, daß ich Jemanden weiß, dessen Glück und Zukunfts mit höher steht, als alle meine anderen Ideale und Neigungen."

"Na also, wenn Dir meine Ideale höher stehen, warum erfürst Du sie denn nicht?"

"Hörde nur zu Ende, Schätz. Wir sind verlobt und wir heirathen uns; wir haben eine rosigre Zukunft vor uns. Meine Liebe wird wie ein weicher Leppich unter Deinen Füßen liegen, ich werde für Dich arbeiten und schaffen, als ob es gälte, in zehn Jahren Millionär zu werden. Ich will Dich mit Vergnügungen überhäufen und will doch auch mit Dir gemeinsam alle Sorge und Arbeit, meine Kenntnisse und Pläne theilen und will Dich in Deiner Liebhaberei nicht fören. Du darfst Dich pußen, so schön wie Du willst. Du darfst den ganzen Tag herumspazieren und singen und lachen . . . meinewegen auch beten und Dich mit Deinem Gott unterhalten und . . . und auch die Kinder beten lehren . . . Aber mich, meine ganze Individualität, das, was ich in den letzten 15 Jahren mühsam im Kampfe mit der Welt und mit mir selbst aus mir gemacht habe, mein innerstes Wesen, die Aufrichtigkeit meiner Gedanken und meinen Glauben an die Wahrheit, die ich als solche ansieh, das darfst Du mir nicht nehmen. Siehst Du, ich bin nicht blos ich, ich bin auch eine öffentliche Person, eine ganze Partei sieht auf mich, meine Gegner lauern nur darauf, in meinem Privatleben etwas zu finden, was ein schlechtes Licht auf meine Überzeugung werfen könnte und ich . . . wie sollte ich mich selbst länger achten können, wenn ich etwas thätte, was für mich eine Lüge wäre; wenn ich vor den Altar trate und den priesterlichen Worten mit gesächter Andacht lausche, wenn ich das Beste, das Heiligste, das Größte, was ich in meinem Leben je erleben werde: Deinen Besitz, mit einer

Lüge, mit einer für das mir gleichgültige Publikum gespielten Komödie begäne? — Du selbst verlörest alle Achtung vor mir!"

"Das ist die Hauptsache. Dir kommt es vor Allem darauf an, mir zu imponiren. Du sagst Dir, nur nicht nachgeben, sonst kommt Du unter den Pantoffel!"

"Das will ich auch nicht!"

"Nur ja, und da heißt's: Gleich zuerst fest aufzurümpfen. Wer macht denn jetzt die 'großen Worte'? Wer? Und beruft sich auf Individualität und die politische Partei und die zu spießende Komödie, die Dein Herz beleidigen würde? Mein Gott! Wir spielen doch so oft im Leben Komödie! Auf einmal mehr, was kommt drauf an? Wir Frauen, wenn wir lieben, da sind wir sofort bereit, jedes, ja wohl jedes Opfer zu bringen, wenn es der Geliebte verlangt. Da dürfen wir uns nicht auf unsere Individualität, auf unsere Vergangenheit berufen, da heißt's ganz einfach: Wenn Du mich wahhaftig liebst, dann zeig es. Und wie gern thun wir das Alles. Unsere Liebe ist ein beständiges Nachgeben und Geschörgen. Wir selbst, wir verschwinden ganz in unserer Liebe und wenn wir aus diesem Glückstraum erwachen, da sehen wir aus, wie ein abgeblühter, entblätterter Baum, der die kahlen Äste in die leere Lust steht. Aber Ihr? Bei Euch heißt's nur immer: Ich bin ich. Ich bringe der Geliebten jedes Opfer, nur mich selbst nicht. Ich gebe ihr mein Portemonnaie, meine Belannten, meinen Titel, meine Einkünfte, meine Zulust . . . nur mich selbst nicht. Ich bin ein Rührmichthant. Ich darf mich nicht verlieren, ich darf meinen Prinzipien nicht untreu werden, ich, ich, ich und immer ich. Das ist Eure Liebe!"

"So weine doch nicht, Mie. Hör doch auf. Du weißt, daß ich das Weinen nicht vertragen kann. Ich will Dich doch nur überzeugen . . . No, komm doch, sei doch wieder gut . . . und nicht so aufgeregzt. Es schüttelt Dich ja förmlich."

"Ah Du! . . . geh weg! . . . Deine Prinzipien liebst Du mehr als mich!"

"Ah was, Prinzipien hin — Prinzipien her! Wir wollen die Sache ein andermal durchsprechen. Jetzt sei nur wieder gut, Du bekommst auch von mir eine wundervolle goldene Bonbonniere."

"Zeig' einmal, ist sie wirklich golden?"

"So ist's recht. Beg mit den Thränen. Und da sagt man: Gold ist nur Chimäre! Thut es nicht Wunder? Trocknet unstillbare Thränen im Handumdrehen?"

"Du willst mich bestechen; überhaupt, immer behandelst Du mich wie ein Kind. Sei still mein Männchen, hier hast Du ein Stück Chokolade . . . so — so und jetzt mußt Du auch recht artig sein!" Das ist Euer Rezept. Ich bin aber kein Kind mehr, ich bin Deine Frau . . . d. h. ich werde es werden, wenn Du Dich mit mir trauen läßt."

"Danner und Doria! Schon wieder die alberne Traugechichte!"

"Was sagst Du, Schätz?"

"Ich sagte, ich las mich ja mit Dir trauen, am liebsten schon heute, aber nur zivilliter. Diri!"

"Zu Befehl, Herr Oberst!"

"Na, na, mach keinen Unsinn. Ich mein' es ganz im Ernst!"

"Ich auch. Diri!" Das heißt links um, kehrt, marsch! So viel Latein versteh ich auch. — Ach, wie häßlich doch das Leben ist! So sieht also ein Brautstand aus. Nichts wie Bank und Streit. — Na, es geschieht mir schon recht. Warum habe ich dem Rathe der Andern nicht gefolgt und Dir einen Korb gegeben? Sie sagten gleich, Du seist ein Radikaler und hättest nichts im Herzen als Paragraphen und Parteidrogramme! — Richard, ist denn das wahr? Ist wirklich kein einziges Plätzchen in Deinem Herzen, wo sich Deine kleine Mie verkriechen kann? Und wenn ich auch da eingepfercht sitze zwischen Zivilprozeßordnung rechts und Strafgesetzbuch links und mit die Umszettelvorlage und die Handelsverträge den Platz zum Athmen nehmen, ich fühle mich dennoch unendlich glücklich bei Dir. Du begreifst ja garnicht, wie lieb ich Dich habe. Noch nie hat Dich jemand geliebt, wie ich Dich. Es kann Dich ja Niemand so lieb haben, wie ich Dich."

"Also wirst Du Dich mit der bürgerlichen Trauung begnügen?"

"So, das glaubst Du doch wenigstens, daß ich Dich lieb habe, wie nichts mehr auf der Welt, und daß, wenn ich auf der kirchlichen Trauung bestehe, ich meine schweren und guten Gründe dazu habe. Für uns Frauen ist die Ehe doch ein ganz anderes Ereignis als für Euch, und da können doch die Männer nicht verlangen, daß wir uns damit begnügen, ein schwärzleides Kleid anzuziehen und in einem Coupe auf's Standesamt zu fahren, um nach zehn Minuten wieder zu Haus zu sein. Und dann soll die Welt glauben, daß man in diesen zehn Minuten den wichtigen, weitern, unwiderstehlichen Weg vom Mädchen zur Frau durchgemacht hätte! Das ist doch lächerlich, das ist doch geradezu komisch. — Auch später . . . in der Erinnerung! Wenn ich dann an stillen Wintertagen am Fenster sitze und nähe und sinne und auf Deine Heimkehr warte und zurückdenke an die Zeiten, wo Du mit den ersten Küssen gabst, und an den großen Tag, hörest Du, an den großen, feierlichen Tag, an dem ich Dir die Hand zum ewigen Bunde reichte, wo die Glöckchen läuteten die ganze Stadt sich schwangen bis zu den Schwäbeln auf den Thurm hinauf, und die Orgel über unsern Köpfen brauste

und die Jubelsänge an den hohen Kirchenpfeilern widerhallten; nicht wahr, Schätz, das ist doch wenigstens etwas, an was man zurückdenken kann, das ist doch ein Marktstein im Leben! Dafür lohnt es sich doch, 22 Jahre alt zu werden und Tag für Tag zu warten, bis der Hechte, der Einzige, der Erlöser kommt. Bester, Liebster, bei Deiner Liebe beschwöre ich Dich, thu mir den Gefallen, nur diesmal, dies einzige Mal! — Es ist die erste ernsthafte Bitte, die ich an Dich richte! Berühre die feierliche Stimmung nicht, die in meinem Innern wohnt, seitdem ich Deine Braut bin. Es ist ein Theil meiner Seele, meiner kleinen dummen, kinderhaften Seele, die sich an's Gefühl und auch an die Religion anklammern muß, weil sie zu schwach ist, auf dem großen Meer der Gedankenwellen ihren Halt zu finden! — Und dann, es werden auch traurige Zeiten für uns kommen, wo ich meine Zuflucht zur Religion werde nehmen müssen, wo auch Du vielleicht . . ."

"Das will ich auch nicht!"

"Nur ja, und da heißt's: Gleich zuerst fest aufzurümpfen. Wer macht denn jetzt die 'großen Worte'? Wer? Und beruft sich auf Individualität und die politische Partei und die zu spießende Komödie, die Dein Herz beleidigen würde? Mein Gott! Wir spielen doch so oft im Leben Komödie! Auf einmal mehr, was kommt drauf an? Wir Frauen, wenn wir lieben, da sind wir sofort bereit, jedes, ja wohl jedes Opfer zu bringen, wenn es der Geliebte verlangt. Da dürfen wir uns nicht auf unsere Individualität, auf unsere Vergangenheit berufen, da heißt's ganz einfach: Wenn Du mich wahhaftig liebst, dann zeig es. Und wie gern thun wir das Alles. Unsere Liebe ist ein beständiges Nachgeben und Geschörgen. Wir selbst, wir verschwinden ganz in unserer Liebe und wenn wir aus diesem Glückstraum erwachen, da sehen wir aus, wie ein abgeblühter, entblätterter Baum, der die kahlen Äste in die leere Lust steht. Aber Ihr? Bei Euch heißt's nur immer: Ich bin ich. Ich bringe der Geliebten jedes Opfer, nur mich selbst nicht. Ich gebe ihr mein Portemonnaie, meine Belannten, meinen Titel, meine Zulust . . . nur mich selbst nicht. Ich bin ein Rührmichthant. Ich darf mich nicht verlieren, ich darf meinen Prinzipien nicht untreu werden, ich, ich, ich und immer ich. Das ist Eure Liebe!"

"Das will ich auch nicht!"

"Nur ja, und da heißt's: Gleich zuerst fest aufzurümpfen. Wer macht denn jetzt die 'großen Worte'? Wer? Und beruft sich auf Individualität und die politische Partei und die zu spießende Komödie, die Dein Herz beleidigen würde? Mein Gott! Wir spielen doch so oft im Leben Komödie! Auf einmal mehr, was kommt drauf an? Wir Frauen, wenn wir lieben, da sind wir sofort bereit, jedes, ja wohl jedes Opfer zu bringen, wenn es der Geliebte verlangt. Da dürfen wir uns nicht auf unsere Individualität, auf unsere Vergangenheit berufen, da heißt's ganz einfach: Wenn Du mich wahhaftig liebst, dann zeig es. Und wie gern thun wir das Alles. Unsere Liebe ist ein beständiges Nachgeben und Geschörgen. Wir selbst, wir verschwinden ganz in unserer Liebe und wenn wir aus diesem Glückstraum erwachen, da sehen wir aus, wie ein abgeblühter, entblätterter Baum, der die kahlen Äste in die leere Lust steht. Aber Ihr? Bei Euch heißt's nur immer: Ich bin ich. Ich bringe der Geliebten jedes Opfer, nur mich selbst nicht. Ich gebe ihr mein Portemonnaie, meine Belannten, meinen Titel, meine Zulust . . . nur mich selbst nicht. Ich bin ein Rührmichthant. Ich darf mich nicht verlieren, ich darf meinen Prinzipien nicht untreu werden, ich, ich, ich und immer ich. Das ist Eure Liebe!"

"Das will ich auch nicht!"

"Nur ja, und da heißt's: Gleich zuerst fest aufzurümpfen. Wer macht denn jetzt die 'großen Worte'? Wer? Und beruft sich auf Individualität und die politische Partei und die zu spießende Komödie, die Dein Herz beleidigen würde? Mein Gott! Wir spielen doch so oft im Leben Komödie! Auf einmal mehr, was kommt drauf an? Wir Frauen, wenn wir lieben, da sind wir sofort bereit, jedes, ja wohl jedes Opfer zu bringen, wenn es der Geliebte verlangt. Da dürfen wir uns nicht auf unsere Individualität, auf unsere Vergangenheit berufen, da heißt's ganz einfach: Wenn Du mich wahhaftig liebst, dann zeig es. Und wie gern thun wir das Alles. Unsere Liebe ist ein beständiges Nachgeben und Geschörgen. Wir selbst, wir verschwinden ganz in unserer Liebe und wenn wir aus diesem Glückstraum erwachen, da sehen wir aus, wie ein abgeblühter, entblätterter Baum, der die kahlen Äste in die leere Lust steht. Aber Ihr? Bei Euch heißt's nur immer: Ich bin ich. Ich bringe der Geliebten jedes Opfer, nur mich selbst nicht. Ich gebe ihr mein Portemonnaie, meine Belannten, meinen Titel, meine Zulust . . . nur mich selbst nicht. Ich bin ein Rührmichthant. Ich darf mich nicht verlieren, ich darf meinen Prinzipien nicht untreu werden, ich, ich, ich und immer ich. Das ist Eure Liebe!"

"Das will ich auch nicht!"

"Nur ja, und da heißt's: Gleich zuerst fest aufzurümpfen. Wer macht denn jetzt die 'großen Worte'? Wer? Und beruft sich auf Individualität und die politische Partei und die zu spießende Komödie, die Dein Herz beleidigen würde? Mein Gott! Wir spielen doch so oft im Leben Komödie! Auf einmal mehr, was kommt drauf an? Wir Frauen, wenn wir lieben, da sind wir sofort bereit, jedes, ja wohl jedes Opfer zu bringen, wenn es der Geliebte verlangt. Da dürfen wir uns nicht auf unsere Individualität, auf unsere Vergangenheit berufen, da heißt's ganz einfach: Wenn Du mich wahhaftig liebst, dann zeig es. Und wie gern thun wir das Alles. Unsere Liebe ist ein beständiges Nachgeben und Geschörgen. Wir selbst, wir verschwinden ganz in unserer Liebe und wenn wir aus diesem Glückstraum erwachen, da sehen wir aus, wie ein abgeblühter, entblätterter Baum, der die kahlen Äste in die leere Lust steht. Aber Ihr? Bei Euch heißt's nur immer: Ich bin ich. Ich bringe der Geliebten jedes Opfer, nur mich selbst nicht. Ich gebe ihr mein Portemonnaie, meine Belannten, meinen Titel, meine Zulust . . . nur mich selbst nicht. Ich bin ein Rührmichthant. Ich darf mich nicht verlieren, ich darf meinen Prinzipien nicht untreu werden, ich, ich, ich und immer ich. Das ist Eure Liebe!"

"Das will ich auch nicht!"

"Nur ja, und da heißt's: Gleich zuerst fest aufzurümpfen. Wer macht denn jetzt die 'großen Worte'? Wer? Und beruft sich auf Individualität und die politische Partei und die zu spießende Komödie, die Dein Herz beleidigen würde? Mein Gott! Wir spielen doch so oft im Leben Komödie! Auf einmal mehr, was kommt drauf an? Wir Frauen, wenn wir lieben, da sind wir sofort bereit, jedes, ja wohl jedes Opfer zu bringen, wenn es der Geliebte verlangt. Da dürfen wir uns nicht auf unsere Individualität, auf unsere Vergangenheit berufen, da heißt's ganz einfach: Wenn Du mich wahhaftig liebst, dann zeig es. Und wie gern thun wir das Alles. Unsere Liebe ist ein beständiges Nachgeben und Geschörgen. Wir selbst, wir verschwinden ganz in unserer Liebe und wenn wir aus diesem Glückstraum erwachen, da sehen wir aus, wie ein abgeblühter, entblätterter Baum, der die kahlen Äste in die leere Lust steht. Aber Ihr? Bei Euch heißt's nur immer: Ich bin ich. Ich bringe der Geliebten jedes Opfer, nur mich selbst nicht. Ich gebe ihr mein Portemonnaie, meine Belannten, meinen Titel, meine Zulust . . . nur mich selbst nicht. Ich bin ein Rührmichthant. Ich darf mich nicht verlieren, ich darf meinen Prinzipien nicht untreu werden, ich, ich, ich und immer ich. Das ist Eure Liebe!"

"Das will ich auch nicht!"

"Nur ja, und da heißt's: Gleich zuerst fest aufzurümpfen. Wer macht denn jetzt die 'großen Worte'? Wer? Und beruft sich auf Individualität und die politische Partei und die zu spießende Komödie, die Dein Herz beleidigen würde? Mein Gott! Wir spielen doch so oft im Leben Komödie! Auf einmal mehr, was kommt drauf an? Wir Frauen, wenn wir lieben, da sind wir sofort bereit, jedes, ja wohl jedes Opfer zu bringen, wenn es der Geliebte verlangt. Da dürfen wir uns nicht auf unsere Individualität, auf unsere Vergangenheit berufen, da heißt's ganz einfach: Wenn Du mich wahhaftig liebst, dann zeig es. Und wie gern thun wir das Alles. Unsere Liebe ist ein beständiges Nachgeben und Geschörgen. Wir selbst, wir verschwinden ganz in unserer Liebe und wenn wir aus diesem Glückstraum erwachen, da sehen wir aus, wie ein abgeblühter, entblätterter Baum, der die kahlen Äste in die leere Lust steht. Aber Ihr? Bei Euch heißt's nur immer: Ich bin ich. Ich bringe der Geliebten jedes Opfer, nur mich selbst nicht. Ich gebe ihr mein Portemonnaie, meine Belannten, meinen Titel, meine Zulust . . . nur mich selbst nicht. Ich bin ein Rührmichthant. Ich darf mich nicht verlieren, ich darf meinen Prinzipien nicht untreu werden, ich, ich, ich und immer ich. Das ist Eure Liebe!"

"Das will ich auch nicht!"

"Nur ja, und da heißt's: Gleich zuerst fest aufzurümpfen. Wer macht denn jetzt die 'großen Worte'? Wer? Und beruft sich auf Individualität und die politische Partei und die zu spießende Komödie, die Dein Herz beleidigen würde? Mein Gott! Wir spielen doch so oft im Leben Komödie! Auf einmal mehr, was kommt drauf an? Wir Frauen, wenn wir lieben, da sind wir sofort bereit, jedes, ja wohl jedes Opfer zu bringen, wenn es der Geliebte verlangt. Da dürfen wir uns nicht auf unsere Individualität, auf unsere Vergangenheit berufen, da heißt's ganz einfach: Wenn Du mich wahhaftig liebst, dann zeig es. Und wie gern thun wir das Alles. Unsere Liebe ist ein beständiges Nachgeben und Geschörgen. Wir selbst, wir verschwinden ganz in unserer Liebe und wenn wir aus diesem Glückstraum erwachen, da sehen wir aus, wie ein abgeblühter, entblätterter Baum, der die kahlen Äste in die leere Lust steht. Aber Ihr? Bei Euch heißt's nur immer: Ich bin ich. Ich bringe der Geliebten jedes Opfer, nur mich selbst nicht. Ich gebe ihr mein Portemonnaie, meine Belannten, meinen Titel, meine Zulust . . . nur mich selbst nicht. Ich bin ein Rührmichthant. Ich darf mich nicht verlieren, ich darf meinen Prinzipien nicht untreu werden, ich, ich, ich und immer ich. Das ist Eure Liebe!"

"Das will ich auch nicht!"

"Nur ja, und da heißt's: Gleich zuerst fest aufzurümpfen. Wer macht denn jetzt die 'großen Worte'? Wer? Und beruft sich auf Individualität und die politische Partei und die zu spießende Komödie, die Dein Herz beleidigen würde? Mein Gott! Wir spielen doch so oft im Leben Komödie! Auf einmal mehr, was kommt drauf an? Wir Frauen, wenn wir lieben, da sind wir sofort bereit, jedes, ja wohl jedes Opfer zu bringen, wenn es der Geliebte verlangt. Da dürfen wir uns nicht auf unsere Individualität, auf unsere Vergangenheit berufen, da heißt's ganz einfach: Wenn Du mich wahhaftig liebst, dann zeig es. Und wie gern thun wir das Alles. Unsere Liebe ist ein beständiges Nachgeben und Geschörgen. Wir selbst, wir verschwinden ganz in unserer Liebe und wenn wir aus diesem Glückstraum erwachen,

und bellemenden Sommerlust, sind sie beide schweigend und in sich gelehrt. Im Anfang ist Paul ein Bischen lustig. Er stellt sich die interessante Preisauflage, von einer Mutter zur andern auf einem Fuße zu "huppen". Aber noch ehe die Mutter versucht, ihn von der Werthlosigkeit seines Experiments zu überzeugen, wird er von selbst wieder ernst und fragt ganz unvermittelt:

"Mama, mußt Du auch sterben?"

Die Frau schrak zusammen. Welch eine Frage. Soll sie Nein sagen und lügen? Ja sagen und das von unbestimmten Angstgefühlen bedrangte Herz dieses Kindes noch mehr beschweren?

"An so etwas denkt man nicht!" giebt sie scharf und lang zur Antwort. Dabei wagt sie nicht, ihren Jungen anzusehen, denn sie weiß, sein Gesicht straft sie Lügen. Er denkt eben doch daran.

Dann reden sie nicht mehr miteinander. Aber Beide stehen unter dem Bann derselben Erinnerungen. Die Frau bedenkt die ganze furchtbare Dual der vierzehn Monate, die der nun Tode stell und trostlos dorniedergelegen hat. Er hat gewußt, daß er sterben muß, und sie hat es auch gewußt. Und wenn es einen Tag ein Bischen besser schien, schaß doch die Hoffnung wieder auf, so schnell und Alles zersprengend, wie jene Tropenpflanze, die in einer einzigen Nacht aus dem kleinen verstrickten Keime zu unerhörter Pracht und Größe gedieht. Aber am Morgen kam wieder das Fieber und die Schwäche und der entsetzliche Husten . . . und der arme Krank nahm immer von Neuem Abschied und bestimmte Alles genau, wie er es gehalten haben wollte — kein Prunk und keine lithographirten Traueranzeigen und keine lange Rede am Grabe.

Die Thränen standen ihr schwer in den Augen, als das Alles wieder zum Greifen deutlich vor ihrer verklummierten Seele war. Und wie er trotz der Schwäche sich um das Kind kümmerte, hatte! Den Jungen musterte, wenn er früh in die Schule ging, ob er sauber und ordentlich sei! Ihm aufragte nach jeder Kleinigkeit, wenn Paul wieder heimkehrte, und seine Schularbeiten bis in's Geringste durchlief! Immer und immer wollte er das Kind um sich haben, und manchmal, wenn er ganz verzagen wollte, nahm er den kleinen blonden Kopf zwischen seine abgezehrten Hände und preßte ihn festig, als wollte er sich junge Kraft und frische herausholen. Und das Kind achtete die dunkelwüchsige Lust des Krankenzimmers und mußte auf den Zehen schleichen und durfte nicht ein einziges Mal so tüchtig nach Herzenlust standaliren. Manchmal in der Nacht fuhr der Kleine auf, wenn der Doktor gerufen wurde und mit knarrenden Stiefeln durch sein Zimmerchen zum Vater hineinging, der Doktor, der ja gar nichts helfen konnte und oft genug selbst Mühe hatte, seine schwere Erschütterung im Anblick dieses langsam sichern Sterbens zu bemühen. Mehr als einmal war in solchen Nächten das Kind in höchster Erregung aus dem Bett gesprungen und dem Doktor nachgeschlichen und einmal stand er plötzlich mitten in der Krankenstube, barfuß und frostgeschnitten in seinem dünnen Hemdchen, und stellte ganz laut die entsetzliche Frage: "Ist Vater jetzt gestorben?" . . .

Welche Erinnerungen! Und dann später, als es geschehen war! Wie wissend sah sich das Kind, das sich durchaus nicht aus dem Hause bringen lassen wollte, die düsteren Vorbereitungen an! Wie verdüstert und ganz zerrissen von Gefühlen, Ahnungen und Fragen, die sich dem unbekannten Verstande nicht zu Begriffen gehalten konnten, saß er damals in der schwarzen Kutsche. Jetzt, wo die Mutter ihn fester an die Hand nahm und mit einem Blicke freiste, zeigte er wieder diese Augen, die der Außenwelt verloren und wie nach innen gerichtet schienen, um den verängsteten Gedanken ein unbestimmtes Ziel zu weisen. Das Kind wird ein Sonderling, er muß es ja werden, dachte die Frau wiederum.

Dann waren sie draußen angelangt, wo die Grabsteine wie ungähnliche Beigefügter des Todes in die warme Luft starrten. Sie schritten durch die Gänge und Seitengänge, ohne aufzuschauen. Diesen Weg hätten sie auch bei Nacht gefunden, so genau kannten sie ihn. Die Mutter machte das schlichte Gitter auf, das die Grabstätte umschloß. Da war der Hügel und nebenan noch ein leerer Raum, wenn es einst an sie selbst käme. Jetzt stand ein Stuhl da, beschattet von einem jungen Hollunderbaum, der im Frühjahr schon so fröhlig getrieben hatte.

Als sie sich setzen und das Kind zu sich heranziehen wollte, riß sich Paul los. Ungeheuren warf er sich über den Hügel, langhin, ganz rücksichtlos zwischen die Totenstöcke, die mit ihren ersten schärfesten Knospen erschreck zurückfuhren. Seine Hände krampften sich in den Ephru und wie hin- und hergestoßen zitterte der kleine Körper in den Schauern einer höchsten Elstose. Die Frau sah hilflos zu. Es dauerte eine ganze Weile, bis Paul ruhiger wurde. Er richtete sich halb auf und sagte:

"Mutter, bitte, geh' fort."

"Über Kind, warum denn?"

"Ich will ganz allein sein. Bitte, bitte!"

Was sollte sie thun? Sie stand auf und ging. Erst zögernd, dann entschlossen, da des Kindes flehentlicher Blick sich an sie heftete. Als sie sich noch einmal umwandte, lag Paul wieder in den Blumen vergraben. Sie schritt abseits und über eine von Todten noch nicht bewölkerte Wiese an das andere Ende des Kirchhofs, wo sie vertraute Gräber wußte.

Paul hatte sich ausgeweint. Er rutschte in die Höhe und hockte auf dem Stuhl. Mit vers-

sleierten Augen sah er auf das Grab. Da unten also soll sein Vater liegen. Ja, wie denn? Wie soll er sich das denken? Er schüttelte den Kopf. Unten muß es ganz finster sein, und ganz still. Da muß sich Vater ja fürchten. Nein, fürchten nicht, das ist dummes Zeug. Vater ist ja tot. Todt? Todt? Ja, wie ist Vater denn, wenn er tot ist?

Eine ungeheure Angst ergriff den Jungen. Er sprang auf und lehnte sich an den Hollunderbaum, daß das Holz leise knackte. Paul betrachtete sich das Bäumchen. Er ging tief in die Erde, das wußte er. Und je mehr es wuchs, desto größer wurden auch die Wurzeln, immer weiter und weiter griffen sie aus. Dann werden sie auch bis zum Vater kommen, die spitzigen und harten Dinger. Das muß ja entsetzlich weh thun, dachte er und nahm sich vor, es der Mutter zu sagen, daß der Baum wieder weggerissen werde. Paul sah auf die jungen Rosen und wollte eine schon halb aufgeblühte in die Hand nehmen. Aber er fuhr zurück, denn eine dicke Biene saß darin und sog sich voll. Die Biene holte aus den Blumen den Honig, das wußte er auch. Wie gern ist er Honig! Wer weiß, ob er nicht gerade den Honig zu essen bekommen wird, den die Biene hier von Vaters Grab holt. Das wäre doch komisch.

Ein neuer Gedanke blüht dem Kinde durch das Hirn. Sein Vater kann ja gar nicht hier sein. Vater ist ja im Himmel. Er hat ja selbst dorthin an ihn geschrieben und die Leute sagen ihm ja oft: von dort oben schaut er auf Dich herab. Paul hebt den Kopf. Die Sonne blendet ihm aus der unendlichen Blüte entgegen. Er sieht nach der anderen Seite. Orlatendün und farblos steht dort die Mondstiel. Da soll sein Vater sein! Da! Und nicht dort unten? . . .

Das Kind atmete schwer. Seine lastenden Gedanken sind ganz wirr, er weiß nicht mehr ein und aus. Nur dunkel ahnt er, daß er vor einem ungeheuren Nächstel steht.

"Vater! Vater! Vater!" schreit er laut und lauscht einen Augenblick auf Antwort. Dann erinnert er sich plötzlich an die Mutter. Er will sie suchen. Paul macht das Gitter auf, das sich schnell in den Angeln dreht. Ihm fällt ein, daß es sich auf dem Gitter fangschaufen lassen müsse. Aber nein, er möchte es doch lieber lassen. Da kommt auch schon die Mutter zurück. Er fliegt ihr an den Hals.

Mit wehmüthigem Lächeln sagt die Frau: "Sieb, Junge, ich habe Dir auch etwas mitgebracht. Auf der Wiese habe ich es gefunden."

"Was ist das?" fragt Paul.

"Ein vierblättriges Kleebatt. Das bringt Glück. Wenn Du Dir jetzt etwas wünschest, geht es in Erfüllung."

Paul betrachtet sich mit höchst ernsthafter Miene die winzigen Blätter eine ganze Weile. Dann sagt er: "Ich hab's."

"Was hast Du?"

"Was ich mir wünschen will."

"Nun . . . und?"

"Ich möchte meinen Vater lebendig machen." Die Mutter ergrüßt in's tiefste Herz. Sie hat den Jungen geliebt, er dürfe wünschen, was er wolle, es müsse Wirklichkeit werden.

Und nun begeht er das Unerfüllbare . . .

* * *

Paul wurde größer, wenigstens älter. Körperlich gedieh er nur sehr langsam. Er war und blieb schwächlich und schien fast eine innere unbewußte Freude an seiner Schwächlichkeit zu haben. So hatte er manche Ausrede, wenn er zu Hause blieben und sich in irgend eine verträumte Spiegelerie einspielen wollte. Mit den Schulamfern hielt er nur gerade die Beziehungen, die durch die Interessengemeinschaft geboten schienen. Aber einen Freund hatte er nicht, wenigstens nie auf länger als drei Wochen. Beim ersten Konflikt, der sich in Puss und Knuff äußerte, zog er sich zurück, auch wenn er ausnahmsweise einmal nicht der Unterlegene war.

Fleißig war er nicht. Er hatte manchmal einen Anfall von Emsigkeit, eine wahre Wuth auf's Arbeiten. Dann schnellte er ebenso rasch zurück und schwieg im Nichtschein. Er ist ein unsicherer Kantonist, sagte der Ordinarius der Quinta.

Benn er seine lässige Zeit hatte, schien er sich innerlich am wohlsten zu fühlen. Da ging er mit einem still lächelnden Gesicht umher, baute mit seinem Steinbaulasten die krausesten und unmöglichsten Architekturweise und bevölkerte sie in ganz eigener Weise. Er schnitt sich kleine Figuren aus Pappe oder noch lieber knetete er sie plastisch aus Wachs und beklebte sie mit bunten Papierstückchen. Dann gab er ihnen wundersame Märchennamen und ließ sie fürchterliche Abenteuer erleben.

In den Quarts blieb Paul sitzen. Die Beisungen wären noch angegangen, aber das Lehrkollegium entschied, daß ihm die moralische Qualität für eine höhere Klasse abginge. Er hatte sein Frühstücksbrot in der Mathematikstunde dem eigentlichen Zweck dadurch entfremdet, daß er ein Männlein daraus zurechtküsste, das mit der sehr entwickelten Nasen und den lebhaft nach außen geschwungenen Beinen stark an den Oberlehrer Zirkler erinnerte. Die Mutter war außer sich. Wie er ihr das antun könne! Sagen zu bleiben bei einer solchen Beschwörung! Wenn Vater das erlebt hätte!

Als Paul vom Vater reden hörte, war er vor Schmerz über seine Unthat ganz aufgelöst. Er schwor heilig, sich zu bessern und zu werden wie die andern Jungen. Aber je strenger die Schulzucht wurde, desto

mehr hob sich seine Art aus der gewöhnlichen Ordnung heraus. Nachdem er sich unter allen Angsten bis in die Tertia geschoben hatte, traf er auf einen Lehrer, der Paul's Vater wohl gekannt hatte und ein näheres persönliches Interesse für den halbverwaisten Knaben fühlte.

Der brave Mann kam eines Tages zu Paul's Mutter und sagte: "Ich müßte auf Grund der Schuldisziplin streng gegen Ihren Sohn einschreiten, aber ich weiß, damit ist hier nichts genutzt. Besser ist's, ich rate Ihnen, daß Sie ihn vom Gymnasium weg und aus unseren trockenen Wissenschaften herausnehmen. Paul wird doch nie ein brauchbarer Arzt oder Jurist. Ein Künstler steht in dem Engel. Geben Sie ihn auf die Gewerbeschule, wo er praktische Dinge lernt und sich vor Allem im Zeichnen ausbilden kann".

Die Mutter ist ganz verwirrt.

"Ein Künstler steht in ihm? Und was hat er denn wieder verbrochen?"

Gestern rief ich ihn vor und sah, daß er mit Thon beschmierte Hände hat. Ich visitierte seinen Platz und finde das da."

Der Lehrer öffnet ein Holzkästchen und holt einen aus Thon modellirten Männerkopf heraus.

"Das hat Ihr Paul gemacht während des Unterrichts. Zuerst war ich empört, dann überrascht und gerührt. Es ist ja enorm, so etwas fertig zu bekommen, ohne jemals Anleitung im Modellieren genommen zu haben. Sehen Sie doch nur!"

Die Frau sieht zuerst ganz versteinert. Dann geht es wie eine höhere Besiegung über ihre Züge.

"Danke, danke!" sagte sie, "ich will thun, was Sie vorschlagen."

Und wie der Lehrer schon lange gegangen ist, starrt sie noch immer auf das Thongebilde in ihrer Hand und flüstert:

"Er hat seinen Vater lebendig gemacht! Er hat seinen Vater lebendig gemacht!!".

Eine Begegnung mit Sarah Bernhardt.

Man hört ihm wirklich gern und mit Genuss zu, dem trefflichen Heldendarsteller Matlowsky, wenn er von seinen eigenen Fahrten und Abenteuern erzählt. Gerade der Umstand, daß er nicht gar literarisch thut, daß er nicht den Schriftsteller herausleben will, sondern frisch von der Leber spricht, gibt seinem hübschen Buche "Eugen und Fremdes", einen eigenen Reiz. Ein anziehendes Piöbchen mag es erhartet. Lassen wir uns einmal von Matlowsky über seine Begegnung mit Sarah Bernhardt erzählen:

Es war im Herbst 1890, Sarah Bernhardt gastierte schon in New-York und ich war eben hinüber gekommen und spielte bei Director Amberg mein Pensum ab; es wurden, nebenbei bemerk't, vierunddreißig Vorstellungen in dreißig Tagen! Amerikanischer Express-Train! — Amberg hatte mir schon wiederholt gefragt, daß die berühmte Collegin mich kennen zu lernen wünsche (ich glaube, er dachte sich so in alter Stille dabei irgend ein smartes Geschäft aus), ich hatte vergnügt denselben Wunsch geäußert, aber es war bisher zu nichts gekommen, denn wir spielten beide, sie und ich, allabendlich, mitunter auch noch einmal Nachmittags dazu, ferner die Proben, kurz, es wollte sich gar keine Gelegenheit finden. Aber Herr Amberg ist zähe und hatte es schließlich durchgesetzt, daß wir uns einmal nach einer Vorstellung treffen sollten; eine Visite nach Mitternacht also! Quite american!

Der erste Act von "Othello" war vorüber, ich wollte in meine Garderothe gehen, da trat mir Amberg in den Weg und raunte mir geheimnisvoll zu;

"Haben Sie Ihren Frack im Theater?"

Nun ist, wie dem Egmont das Schreiben, mir von vielen Verhüten der Frack das Verhüttete. Ich teilte also meinem Director etwas unfreundlich mit, daß ich erstens keinen Frack im Theater, zweitens aber überhaupt keinen mitgebracht hatte. Er entgegnete trocken:

"Dann können Sie einen von mir anziehen."

Die Ruhe und Sicherheit des Mannes verblüfften mich, ich fragte also rubiger:

"Was ist denn, was soll ich denn mit 'nem Frack?"

"Ich werde Sie heut' zur Concurrenz schleppen, Sarah erwartet Sie."

"Ich dachte an Mme. Bernhard in jenem Augenblicke aber auch gar nicht, mußte also noch mal meinen Director bemühen:

"Wer? Wer? Was?"

"Aber, lieber Matlowsky, die Bernhardt!"

Der Mann schien recht familiär mit ihr zu stehen. Ich wollte nicht, der Othello ist ein bisschen strapaziös und ich möchte doch nicht als Krautgespenst zu "Ihr" kommen.

"Na, Matlowsky, Sie sollen sie ja nicht herathaben, denn Sarah, welche sich ge-rade zu mir wandte, lächelte belustigt hellkraut.

"Verzeihen Sie, daß ich läche — aber es ist komisch. Sie fürchten ihn doch nicht, mein großer, dicker Rater? O, er ist so lieb und zähm."

Sie rief das Unthier, steckte ihm ein Stück Zucker in das Maul und schickte ihn mit einem freundlichen Klaps hinaus.

Lebriques war es mit den Unberufshungen aus dem Thierreich noch nicht zu Ende, denn als meine geschätzte Collegin sich etwas vorbrachte, um mir ein Costümblatt zuzurichten, schlüpfte ihr aus dem Busen ein artiges Schlängelchen, das seine spitze, dünne Zunge weit aus dem geöffneten Maule dehnte. Wieder folgte eine längere Auseinanderziehung über diesen Viehling, den Sarah

es war denn auch richtig Mitternacht, als wir in den Wagen kletterten, der uns zum feierlichen Besuch führen sollte, und ich war hundemüde. Der edle Mohr nimmt einen gehörig mit, die Rolle gehört zu denen, die (ich wenigstens) stets mächtig erregen und körperlich angreifen.

Mein werther Director Amberg, der zu merken schien, daß er mit seiner show "bei der Concurrenz" keinen Staat machen könne, schleifte mich im Hoffmann House zuerst in den Bar-Room und floßte mir verschiedene Drinks ein, die die seltsamsten Namen führen. Diese amerikanische Cylinder-Destille ist übrigens sehr vornehm und wirklich elegant erregend, ihr Prunk ist gediegen und schwer. Die eine Wand des großen Raumes zierte ein schönes Gemälde; es scheint mir ein echter, alter Italiener zu sein. Das Bild stellt die Gerechtigkeit vor — es war mir trotz ehrlicher Mühe nicht möglich, zu ergründen, was die Göttin gerade in einer Schnaps-

Schön in dem Hausschlür des vornehmen Hofs spürte man augenfällig die Anwesenheit der großen Tropädin; eine Unmasse von Kostümen, Körben, Schachteln aller Größen und Formen waren aufgestapelt, auf denen allen großen Ballrothe Gilketten mit dem Namen der Künstler prangten. Sarah Bernhardt bewohnte im ersten Stockwerk zwölf Zimmer, wie Amberg mir sagte, sie hatte aber droben augenscheinlich nur ihr Handgepäck unterbringen können. Wir spazierten hinaus, eine sehr niedliche Kammerlage nahm uns in Empfang und complimentierte uns in den Salons. "Madame werde sogleich kommen, sei eben erst aus der Vorstellung heimgeschickt, etwas angekriessen und restaurirt sich nur." Freund Amberg freundete sich auffallend schnell mit der kleinen Pariserin an, ich setzte mich in die Ecke eines Sofas und versetzte in einen leichten Schlummer — Othello und mixed drinks und dann noch ein Staatsbesuch, das ist ein bisschen viel. Nach einer Viertelstunde etwa rüttelte mich Amberg auf, wir wurden in das Allerheiligste geführt. Sarah Bernhardt kam uns entgegen und empfing mich ungemein liebenswürdig, sie schien sehr gut ausgelegt zu sein und sprach sogar deutsch.

Ich fand die gesetzte Collegin durchaus nicht so mager, als der böse Ruf von ihr behauptet, ob das höchst kostbare und jedenfalls sehr originelle Phantastecostüm, welches sie trug, mich täuschte, weiß ich nicht; sicher ist, daß mit Mme. Bernhardt's reizvoller Anblick die Müdigkeit vernahm. Das röthlich blonde Haar — damals war die Farbe hochmodern — umrahmte geschickt das geistvolle Gesicht, die schönen sprechenden Augen blinzelten mich nur so an, und das ganze zierliche Perückchen zeigte selbst in der Kleinsten gleichgültigen Bewegung ungemein viel Frische und natürliche Grazie. Ich kann begreifen, daß bei dieser unbewußten Grazie und der edlen, stets schönen Form des mimischen Ausdrucks, bei solch sicherer Neuerungen angeborenen Schönheitsempfindens die Diva manche Dinge auf der Bühne thun und wagen darf, die bei jeder anderen Künstlerin hart, eilig, ja vielleicht sogar widerwärtig wirkten.

Sie lud freundlich zum Sitzen ein und wir plauderten von allen möglichen Dingen, nur nicht vom Theater. Da führte uns Amberg auf dieses Thema und meinte, da wir beide uns sonst ja nicht einmal auf der Bühne sehen könnten, möchte doch Mme. Bernhardt nach Schluss ihres augenblicklichen New-Yorker Gastspiels einmal bei ihm mit mir gemeinschaftlich austreten; er schlug Romeo und Julia vor. Sarah protestierte freundlich, aber lebhaft:

"Unser Freund hier wird nicht die Rolle französisch spielen wollen, und ich in deutscher Sprache tragieren?!" Selbst wenn ich es könnte — niemals!"

Ich war betreffs meines französischen Studiums ganz ihrer Meinung (ich hatte sichere Gründe dafür!) wagte aber den Versuch, sie umzustimmen, denn sie sprach wirklich besser deutsch als . . . manche andere Künstlerin. Mich reizte das Vergnügen, solcher Partnerin gegenüberzustehen, nicht minder wie Mr. Amberg die Aussicht auf eine Riesenreclame. Doch sie blieb unerbittlich, freundlich, aber fest, wenngleich der Herr Director noch die schönsten Argumente von dem verhöhnenden Einfluß der Kunst, von deren Internationalität, von ihren alle Welt umschließenden Banden zu vorbrachte . . . Da fühlte ich eine kalte Schnauze an meiner Hand. Einen Hund ver

Ein Besuch in der freien Irrencolonie Gheel in Belgien.

Von Theodor Hermann Lange.

Durch den bekannten Aachener Prozeß ist neuerdings die öffentliche Meinung wieder in erhöhtem Maße auf die Irrenpflege hingelenkt worden. Im Allgemeinen hält man noch heute an dem System der Einsperrung und Isolierung geistesgestörter Personen fest. Indessen gibt es schon seit vielen Jahrhunderten in Gheel in Belgien eine große Irrenanstaltung, in der sich neuerdings durchschnittlich 1600 bis 1700 Irre beiderlei Geschlechts befinden und in der man weder Einsperrung, noch Zwangsjacke, Gummizellen u. s. w. kennt. Die Irren leben als frei Pensionaire bei den Einwohnern und beschäftigen sich — jedoch höchstens 6 Stunden — täglich mit leichteren Feld- und Gartenarbeiten, sind Handwerkern bei deren Tätigkeit behilflich, angeln, fischen, treiben Reit- und Rüdersport, musizieren u. s. w. Die geisteskranken Frauen, welche sich weniger auf der Straße zeigen, helfen ihren Pflegerinnen in der Küche und Haushwirtschaft, waschen, nähen stricken, fertigen Spitzen an, beaufsichtigen die kleinen Kinder &c. Obwohl die Geisteskranken sich meist frei, unbedacht und ganz nach Belieben in den Straßen, auf den Feldern, Wiesen und in den angrenzenden Hainen bewegen können, so hört man nicht von Ausschreitungen. Innerhalb der letzten 40 Jahre haben Irre nur zweimal Kreisse fü zu Schulden kommen lassen. Das eine Mal verwundete beim Getremähe im Jahre 1878 ein Irre ein junges Mädchen, mit dem er zusammen auf dem Felde arbeitete, indem er der jungen Bäuerin eine leichte Verletzung mit einer Sense beibrachte, und in den sechziger Jahren schlug ein Irre mit einem Instrumente auf eine alte Frau ein, glücklicher Weise ohne ihr sonderliche Verletzungen hinzubringen. Seit 1849 hat in Gheel kein Irre Brandstiftung verübt oder einen Mord begangen. Sittlichkeitserbrechen an Frauen und Mädchen sind in Gheel nur ganz vereinzelt und seit 18 Jahren überhaupt nicht mehr verübt worden.

Ebenso sind in der Irrenkolonie Gheel Selbstmorde selten. Vor etwa 20 Jahren ertrankte sich ein junges, geistesgestörtes Mädchen in einem Kanal und vor etwa 40 Jahren hingen sich zwei Irre in Gheel auf. Dabei darf man nicht vergessen, daß die Irrenkolonie Gheel schon 1840 über 800 Köpfe, 1850 über 900, 1860 über 1000 Köpfe zählte. Seit 1870 ist die Ziffer niemals unter 1250, seit 1880 niemals unter 1300 Köpfe und seit 1890 niemals unter 1500 heruntergegangen. Seit einigen Jahren beziffert sich, wie gesagt, die Zahl der Kranken in Gheel auf 1600—1700, die teilweise in der annähernd 7000 Einwohner zählenden Stadt, teilweise in 22 Dörfern und Dörfchen untergebracht werden, welche die Umgegend von Gheel bilden. Diese 22 Dörfer mitgerechnet, zählt der Bezirk Gheel etwa 12,000 Einwohner. Nach Gheeler Muster sind dagegen in diesem Jahrhundert in anderen Ländern einige ähnliche Irrenanstalten ins Leben gerufen worden, in denen aber im Vergleich mit Gheel die Zahl der Irren nur eine geringe ist.

Ich habe bei meinen Reisen durch Belgien Gheel öfters besucht, mich auch dort wiederholt einige Tage aufgehalten und mich viel mit den Einwohnern, den Irren und den Ärzten von Gheel unterhalten. Gheel liegt an der Eisenbahmlinie M.-Gladbach-Antwerpen (Grand Central-Belge) und zwar noch etwa 40 km von Antwerpen entfernt. Gheel und seine Umgebung bilden eine reisende Oase in jener teilweise wenig fruchtbaren und einsamen Gegend. Bei Gheel breiten sich neben wohlgepflegten Feldern und Wiesen große Obst- und Gemüsegärten aus. Canäle und Teiche ziehen sich zwischen den Wiesen und Gärten hin und kleine Höfe und Haine grenzen an die Wiesen und Felder. Weiße Häuserfronten heben sich freundlich von dem grünen Waldestaun ab und auf den Trüsten weiden stattliche Biechtheideen. Die Gegend bei Gheel trägt einen außerordentlich idyllischen Charakter zur Schau und erinnert vielfach an die landschaftlichen Schönheiten des östlichen Holstein, wo wir auch die drei wunderschönen Wald, Wieke, Wasser, in anmutiger Verbindung finden. Die Industrie mit ihren qualmenden Schloten, den rauchgeschwärzten, lärmvollen Fabriken und dem hastigen, lauten Verkehr fehlt in der Gheeler Gegend vollständig.

Bei den Bauern und Gärtnern, bei den Handwerkern und kleinen Beamten sind die Irren untergebracht, niemals jedoch mehr als zwei in einer Familie. Durch die Beherbergung und Versorgung der Irren erzielen viele Familien im Gheeler Bezirk noch einen kleinen Nebenverdienst. Denn einmal zahlt der Staat bez. die betreffende Gemeinde die Pensionsgelder für die unbemittelten Geisteskranken, während für Kranke aus wohlhabenden Familien diese letzteren aufzutragen haben.

Die Irrenkolonie Gheel ist alten Ursprungs. Schon im Mittelalter pilgerten Tausende von Familien mit ihren geistesgestörten Angehörigen nach dem berühmten Wallfahrtsort Gheel, um daselbst durch die Fürbitte der in Gheel verehrten heiligen Dymphne Rettung für die Kranken zu ersuchen. Häufig blieben die Kranken gleich wochenlang in Gheel, wo sich mit ihrer Wartung und Pflege geschulte Personen beschäftigten. Bereits seit dem 17. Jahrhundert ist das heutige System in Großen und Ganzen in Gheel üblich. Die Geisteskranken werden, sobald sie nach Gheel gebracht werden, nicht eingesperrt, sondern in Pension

gegeben, nachdem sie allerdings zuvor im Hospital einige Zeit von den Ärzten beobachtet worden sind. Zu irgend einer Beschäftigung werden die Kranken nicht gezwungen, aber die meisten erbitten sich sehr bald eine solche. Sonst können sie in und vor der Stadt spazieren gehen, Felder, Wiesen und Haine — anfangs allerdings nur in Begleitung — durchstreifen, müssen sich aber zu den Mahlzeiten wieder regelmäßig in ihren Wohnungen einfinden. Entweichungen der Irren sind selten, höchstens 6—9 das Jahr. Die Kranken leben sich gewöhnlich sehr bald ein, werden mit ihren Pflegern und deren Kindern sehr vertraut und befreundet, ziehen vor ihren Fenstern oder in den Gärten Blumen, treiben Gesäßglückzucht und machen in ihrem Neuhause einen leidlich guten Eindruck. Auf der Straße erkennt man die Irren, besonders jene, welche noch nicht lange in Gheel sind und nur herumstreudern und nicht arbeiten, leicht an ihrem etwas scheuen Benehmen. Beobachtet man die Unglücksfälle bei ihrer Thätigkeit auf den Feldern und in den Gärten, so kann man sie schwer oder gar nicht von den geisteskranken Personen unterscheiden. Die Kranken, welche schon länger in Gheel sind, gehen allein in die Kirche, zu Prozessionen, zu Konzerten, häufig auch zu Vergnügungen, auf Kirmessen, in die Wirthshäuser u. s. w. Indessen kommt es doch hin und wieder vor, daß sie dann in den Restaurants sich vollständig betrinken. Uebrigens können die Irren in Gheel jederzeit unbehindert die Besuche ihrer Verwandten oder sonstiger Personen empfangen, wie auch Jedermann Zutritt in Gheel hat. Kranken, die sich einige Jahre gut in Gheel geführt haben, wird sogar bisweilen eine Reise in ihre Heimat, natürlich nur in Begleitung, gestattet. Wird ein Kranke plötzlich tobsüchtig oder gemeingefährlich, so kann er allerdings eingeschlossen werden. Solche Kranken werden dann sofort in eine andere Anstalt gebracht. Natürlich werden die Irren in Gheel nur in solche Familien gegeben, welche Gewähr für eine moralische Pflege und Behandlung der Irren bieten. Es sind dies durchweg Familien, in denen sich die Irrenpflege von Geschlecht zu Geschlecht vererbt. Niemals fällt es in Gheel Kindern oder Erwachsenen ein, Irre zu verhöhnen oder zu necken.

Die ärztliche Aufsicht in Gheel ist gut und gewissenhaft. Die Kranken in Gheel kommen in ersten Linie aus der weiteren Umgegend, dann aber aus allen belgischen Irrenhäusern. Tobsüchtige, wilde, gewalthätige und verbrecherische Kranken werden nicht nach Gheel gebracht. Aber das ganze Heer der Kranken, die von Liechtenstein, Schweden, Italien, Spanien, Portugal, Großbritannien besessen sind, kommt nach Gheel und die Zahl der Heilungen ist eine verhältnismäßig große.

Bei meiner letzten Anwesenheit in Gheel sagte mir ein Irrenarzt: „Die Freiheit, welche die Kranken genießen, der Aufenthalt in der Familie, der sozialmährende und unbehinderte Verkehr mit geisteskranken Personen, die ländliche Stille und Ruhe ihun Wunder bei der Heilung unserer Kranken. Vor vergangenen Feiertagen, oder geschlossenen Thüren, engen Höfen und Gärten haben die Irren Widerwillen und Angst und darum sind Heilungsprozesse hinter den hohen Mauern der gewöhnlichen Irrenhäuser so seltsam. Hier bei uns in Ghee ist das Gegenteil der Fall und daher röhren unsere überraschend großen Erfolge.“

Über die Ermordung des amerikanischen Radfahrers Lenz meldet man jetzt aus Washington: „Das Staatsdepartement hat endlich, nach Jahresfrist, authentische Nachricht über das Schicksal des verschollenen Zweiradfahrers Lenz aus Pittsburgh erhalten; Lenz hatte eine Zweiradtour um die Welt unternommen, und seine Spur war in Kleinasien verloren. Die Befürchtungen, welche man ob des Schicksals des jungen Amerikaners gelegt, haben sich leider bestätigt; er ist von türkischen Kurden ermordet worden.“ Am 20. Juni erhielt das Staatsdepartement eine Depesche von dem amerikanischen Gesandten in Konstantinopel folgenden Inhalts: „Der britische Consul in Erzerum thieilt mir mit, daß der Radfahrer Lenz bei Dazor von fünf Kurden, deren Namen bekannt sind, ermordet worden ist. Die Verhaftung und Bestrafung der Thäter habe ich von der hohen Pforte gefordert.“ Man hatte zuletzt von Lenz durch einen Brief gehört, der im April von ihm aus Tabriz, Persien, gesandt war. Er hatte eine Tour durch Indien beendet und wollte von Tabriz nach Erzerum aufbrechen, eine Route, welche stets von Räubern unsicher gemacht wird. Lenz erreichte einen Punkt in Armenien, der nur fünfzig Meilen von seinem Reisegesteile Erzerum entfernt war, und sein Schicksal ereilte ihn, gerade als er aus der halbbarbarischen Wildnis in die civilisierten Gegenden Kleinasiens zu gelangen im Begriff war.

Zu den Niesen-Bränden in der Pariser Militärschiffen-Fabrik von Godillot, über welchen wir bereits mehrfach berichtet haben, liegen jetzt noch einige interessante ergänzende Nachrichten vor. Die Fabrik war im vergangenen Jahr, wo eine Feuersbrunst dieselbe zum Theil zerstörte, provisorisch in Holz wieder aufgebaut worden. Infolge dessen griff das Feuer auch so rasch um sich. Pariser Blätter helligen sich übrigens bei dieser Gelegenheit bitterlich über die mangelhafte Einrichtung der Rettungsgeräte in der Seestadt. Das Feuer war rechtzeitig signalisiert und in kurzer Zeit auch nicht weniger als 11 Dampfspritzen und 2 Compagnien Marine-soldaten zur Stelle, aber da sämmtliche Spritzen ihr Wasser aus ein und demselben Leitungssrohr schöpfen mußten, machte sich von allem Anfang

an ein derartiger Wassermangel geltend, daß das Wasser aus den Spritzen nicht über die 2. Etage ging, wodurch das Unglück in seinem schlimmsten Umfang verursacht wurde. Da bald die sämtlichen umliegenden Häuser von den Flammen erfaßt waren, mußte die Feuerwehr jeden Versuch, wenigstens einen Theil des riesigen Fabrikgebäudes zu retten, aufgeben. Die darin gelagerten riesigen Vorrathspeicher sind bis auf den letzten Faden zu Asche gebrannt, die Fabrik wie die umliegenden Gebäude in einen riesigen Trümmerhaufen verwandelt. Die Panik der Einwohner der umliegenden Häuser war eine fürchterliche, die armen Leute sind fast durchwegs an den Bettelstab gebracht. Allerorten werden bereits Hilfsgemeinschaften gebildet. Nicht weniger als vierzehn schwere Verletzungen hat der Brand zur Folge gehabt; mehrere Feuerwehrmänner sind lebensgefährlich verunstaltet. Der Schaden läßt sich zur Stunde auch noch nicht annähernd feststellen, jedenfalls, so schreiben französische Blätter, beträgt der selbe mehrere Millionen.

Kleine Chronik.

In Palermo sahnen der Schläger Grimondo und der Schuster Palazzolo, zwei berüchtigte Mitglieder der Mafia, nach vorhergegangener Herausforderung ein Messerduell aus. Während des Kampfes drängte sich der Sohn Palazzolos zu den kämpfenden hin und stieß dem Schläger hinterher sein Messer in den Leib. Grimondo stürzte sterbend zusammen, und Palazzolo wußt noch höhnend sein Messer nach dem Gefallenen. In demselben Augenblick aber brach er, von einem furchtbaren Beilhiebe getroffen, tot zusammen. Grimondo's Neffe, der hinzugeeilt war, um seinen Onkel zu rächen, hatte den Hieb geführt. Beide Mörder sind flüchtig und werden sich nun voraussichtlich ganz dem Brigantentleben hingeben.

Neue Marinebewilligungen? Als Scherz wird aus Kiel mitgetheilt: Als nach der Flottenrevue die „Auguste Victoria“ mit den Reichstagabgeordneten das Panzerschiff „Wörth“ passierte, rief Prinz Heinrich seinen Matrosen zu: „Der Reichstag hup, hup, hurrah!“ Einer unserer Minister, so erzählt Abg. Arent, wandte sich bei der Gelegenheit lächelnd an eine Gruppe von Abgeordneten: „Na, nun werden Sie doch einen Eindruck von unserer Flotte haben und leichter für Bewilligungen stimmen.“ Im Gegenteil, Exzellenz, wir haben gar nicht gewußt, daß wir so viel Schiffe haben, die Flotte ist so großartig, daß auf Jahre hinaus nichts mehr gebaut zu werden braucht.“ Die Antwort erregte Heiterkeit „rechts“, „links“ und im „Centrum“, und der Minister summte fröhlich ein.

Vom Selbstmord einer Schauspielerin berichtet man aus Berlin, 2. d.: Die siebzehnjährige Soubrette des hiesigen Tivoli-Sommertheaters, Vilma v. Köttnitz, sprang von der Naturbrücke im Park in selbstmörderischer Absicht in die Bim; sie ertrank; denn ihre Begleiterinnen, zwei junge Damen, konnten des Schwimmens unkundig, ihr keine Hilfe bringen. Verschämte Liebe soll die Ursache der That sein.

Bon einer tollen Tournée wird aus Paris vom 2. Juli gemeldet: „Die bekannte Chansonnierin Eugenie Buffet, eine Rivalin der Voix de Guibert, beginnt heute mit einer Collégien vom Café-concert, sowie zwei Journalisten eine Tournée durch Paris; die beiden Journalisten spielen Geige und Gitarre. Die Gruppe beabsichtigt, als ambulante Musikkanten gekleidet, die Damen in Kopftüchern, durch die ganze Stadt, von Haus zu Haus zu ziehen und in den Höfen zu wohlthätigem Zweck zu singen. Ein vorige Woche unternommener Versuch warf ihr in einem Tage zweihundert Francs ab, ohne daß jemand den wahren Charakter der Gruppe ahnte. Durch dieses glänzende Ergebnis ermuntert, beschloß die Gesellschaft die Wanderung durch Paris, die mehrere Monate beanspruchen wird. Der Anfang wird heute in Belleville gemacht...“ Paris scheint ganz besonders unter der Julithüte zu leben zu haben!

In der Gemeinde Terra in Frankreich heirathete ein Schuster ein 21-jähriges Mädchen, das vor seiner Heirath intime Beziehungen zu einem 18-jährigen Burschen unterhalten hatte. Gegen zehn Uhr Abends zogen sich die Neuvermählten zurück; doch die junge Frau bewog den Ehemann, mit ihr in den Garten zu gehen, wo sie Böschung vergessen hätte. Raum war der Mann im Garten, als aus dem Hinterhalt ein Schuß traf, welcher den Jungvermählten sofort tödete. Der Angreifer war der frühere Geliebte. Er lud den Leichnam auf die Schultern und warf ihn in den nahen Teich, wo er bald entdeckt wurde. Die Braut scheint mitschuldig zu sein und wurde mit dem Elektriker verhaftet.

Über das in Rheinland und Westfalen wütende Unwetter liegen weitere Nachrichten vor, welche größere Unfälle melden. In die mit Tänzern besetzte Schuppenhalle zu Wald schlug der Blitz ein und verletzte eine Anzahl von Personen schwer. Die Gasflammen erloschen plötzlich, was die allgemeine Verwirrung vergrößerte; der Blitz hatte die Bleiröhren der Gasleitung geschmolzen und das Gas entzündet, so daß Feuer ausbrach. Im Dorfe Merzenich wurde ein Tanzsaal durch den Sturm zerstört. Die Balken, sowie die brennenden Petroleumlampen stürzten auf die Menge. Viele Personen wurden verletzt. Im Münsterland sind über ein Dutzend Gutsbesitzungen zerstört.

Dr. Goubin berichtet, wie das „Neue Wiener Tagbl.“ erzählt, über einen unerhörten

Fall aus seiner Praxis, der sich vor Kurzem in einer Strafanstalt zugetragen hat. Ein Gefangener verschlang, nachdem er zehn Tage vorher einen eisernen Schloßlöffel verschluckt hatte, der auf operativen Wege entfernt werden konnte, nunmehr ein — Maximalthermometer, mit welchem seine Körpertemperatur im Inquisitionsstil regelmäßig gemessen worden war. Das Thermometer war ganz aus Glas konstruiert, 113 Millimeter lang und 6 Millimeter dick. Neun Tage später wurde auch dieses Instrument entfernt. Dasselbe zeigte, als Maximaltemperatur 38.8 Grad Celsius. Während der ganzen Zeit der Anwesenheit des Thermometers im Körper wurde die Temperatur in der Achselhöhle regelmäßig gemessen; die höchste beobachtete Axillartemperatur (Temperatur in der Achselhöhle) betrug 37.2 Grad Celsius. Auf die ungewöhnliche Weise, durch Verschlucken des Thermometers, konnte sohin der Grad der im Körperinneren herrschenden Temperatur festgestellt werden. Der Patient ist seither völlig genesen.

Mr. Gladstone hat eine Eigentümlichkeit — er reist nie Sonntags. Diese Eigentümlichkeit bringt ihn eine heile Lage. Die Königin lud ihn ein, bei ihr im Windsor-Palais zu speisen und ließ ihm auch Zimmer für die Nacht vom Sonnabend auf den Sonntag vorbereiten. Da die Einladung nicht auf den Sonntag ausgedehnt war, blieb Gladstone nichts übrig, als — das Schloß zu verlassen und sich bei dem Decan Wellesley zu verabschieden. Die Königin hörte davon und rietete es von dann ab stets so ein, daß der „große alte Mann“ auch — über den Sonntag bleiben könnte.

Aus London schreibt man: „Die Königin hat dem zurücktretenden Lord Rosebery keine gewöhnliche Auszeichnung gewährt, als sie ihm den Orden der Thistle“ (Distel) verlieh. „Der urale und hochste Orden“ zählt außer dem Souverän nur sechzehn Ritter. Die Vacanz, in welche Lord Rosebery einztritt, wurde durch den Tod des Herzogs von Hamilton veruracht. Auch der Großvater Lord Rosebery's, sein Vorgänger in der Vorswürde, und sein Urgroßvater waren Ritter des Distel-Ordens. Der Ursprung des Ordens ist dunkel. Die Halskette des Ritter datirt von Robert II. Den Stern bildet ein Andreaskreuz. Der Distelorden, welcher um die Zeit von Wilhelm und Maria nicht mehr verliehen wurde, wurde von der Königin Anna neu begründet.“

Fahr-Plan

der Lodzer Fabrikbahn und der mit denselben in unmittelbarer Communication befindlichen Bahnen.

Gültig vom 1. Mai n. St. 1895.

| | Stunden und Minuten. | | | | | |
|---------------------------|----------------------|-------|-------|-------|-------|-------|
| Ankunft der Züge in Lodz | 3.10 | 9.35 | 11.05 | 4.15 | 8.46 | 11.05 |
| v. Koluschi | 2.07 | 8.32 | 10.17 | 3.12 | 7.43 | 10.17 |
| „ Tomaszow | — | — | — | 1.01 | 5.56 | — |
| „ Bzin | — | — | — | 7.38 | 3.08 | — |
| „ Iwanowor | 1.08 | 7.10 | 8.55 | 1.27 | 6.30 | 8.55 |
| „ Skieriewie | — | 2.32 | — | 8.14 | — | 2.30 |
| „ Aleks. | — | 12.33 | — | 5.50 | — | 9.46 |
| „ Berlin) Th. A. | — | 7.29 | — | 11.53 | — | 11.17 |
| „ R. da Gifom. | 12.35 | 6.27 | 8.13 | 12.46 | 5.48 | 8.13 |
| „ Warschau | 11.50 | 5.20 | 7.00 | 11.50 | 4.35 | 7.00 |
| „ Ostau | 5.53 | — | — | — | — | — |
| Petersburg | 6.23 | — | — | 9.23 | — | — |
| Petrograd | — | 6.21 | — | 1.56 | 6.02 | 8.00 |
| Großostrow | — | 1.26 | — | 11.32 | 3.37 | — |
| Zawiercie | — | 12.29 | — | 10.22 | 2.26 | — |
| Dombrowa | — | 11.30 | — | 9.00 | 1.10 | — |
| Sosnowice | — | 11.10 | — | 8.30 | 12.50 | — |
| Granica | — | 11.30 | — | 9.10 | 1.10 | — |
| Wien | — | 12.24 | — | 10.24 | 7.39 | — |
| Absahrt der Züge aus Lodz | 12.40 | 6.25 | 6.55 | 1.10 | 5.50 | 8.00 |
| in Koluschi | 1.43 | 7.13 | 8.07 | | | |

Helenenhofer

Sonntag, den 7. und Montag, den 8. Juli 1895 findet zu Gunsten des Lodzer christl. Wohlthätigkeits-Vereins ein Gartenfest mit Überraschungen statt, verbunden mit

CONCERT

der Kapelle des 37. Infanterie-Regiments und der Scheibler'schen Fabrik-Kapelle, sowie

Gesangsvorträgen

des Sängerkörpers des genannten Infanterie-Regiments.

Anfang Sonntag 3 Uhr, Montag 4 Uhr Nachmittags.

Billets à 1 Mbl. sind zu haben bei den Herren: Rudolph Ziegler, Hermann Maeder, Robert Linke, Adolf Graul, Georg Rode, Schnelle, Robert Schalke, L. Fischer, Fr. Buchholz, im Restaurant Wenske, im Restaurant Nischal, in der Conditorei A. Noskowski, Michaelis (Benediktiner), Paher, A. Otto, Semelle, im Restaurant A. Michel, A. Richter (Glöhnstr.), Schützenhaus, S. Schöller (Nolziner Chaussee), A. Bartoš, im Restaurant G. Adler, im Schelber'schen Consum-Geschäft, im Restaurant A. Baum, C. Blau (Möczanowskastr. 838), im Restaurant Schluwe (Möczanowskastr.), A. Ende (Katznstr.), Filiale C. W. Gehrig, S. Milbäk (Buchhandlung), A. Wust (Bachobnstr.) und im Helenenhofer an der Kasse.

Entree-Billets für Sonntag und Montag à 50 Kop. sind nur an der Kasse im Helenenhofer zu haben.

Die Rubel-Billets berechtigen nur zu einem einmaligen Eintritt, die eingetauschten Nummern haben zum Eintritt keine Gültigkeit.

Die Ausgabe der Überraschungen, unter welchen sich wertvolle Hauptpreise befinden, erfolgt nur bis 8 Uhr Abends und versetzen diesen, welche nicht an den beiden Tagen abgeholt werden, zu Gunsten des Vereins.

Haupt-Überraschungen: 2 Pferde, 1 Kuh, 1 Rähmaschine und andere wertvolle Gegenstände.

Restaurant „Zum Lindengarten“.

Betrilauer-Straße № 601 (248).

CONCERT

der Kapelle der 2. Artillerie-Brigade unter Leitung des Kapellmeisters Herrn H. M. Milyj.

Beginn an Wochentagen 7 Uhr, an Sonn- und Feiertagen 4 Uhr. Entree an Wochentagen 10 Kop., an Sonn- und Feiertagen 20 Kop.

N. MICHEL.

MEISTERHAUS.

Heute, Sonntag, den 7. Juli 1895:

Garten-Concert

der Kapelle des 38. Lobols'chen Infanterie-Regiments unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Sergeant.

Beginn 5 Uhr Nachmittags.

Entree an Sonn- und Feiertagen 20 Kop., an Wochentagen 15 Kop.

Die Concerte finden Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend statt. Mittagstisch à 35 Kop., vorzüglich gepflegte Biere.

Hochachtungsvoll
E. Scheunert.

Waldschlösschen.

Sonntag, den 7. Juli 1895:

Früh- und Nachmittags-Concert,

ausgeführt von der Kapelle der 10. Artillerie-Brigade, unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Chodkowski.

Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

Um zahlreichen Besuch bittet hochachtungsvoll

W. Herbe, Restaurateur.

Hiermit haben wir die Ehre, die erneutste Anzeige zu machen, daß wir vom 1. November v. J. hier, Widzewalastraße № 36, Ecke der Cegielianianastraße, eine

Maschinenbau- und Reparatur-Werkstätte

eröffnet haben und dieselbe speziell für

Bau der Appretur- und Färber-E-Maschinen, wie auch Transmissionen, Armaturen und Speisepumpen und deren Reparatur eingerichtet haben, womit empfehlen wir uns

52-33)

Hochachtungsvoll

L. CHECHLINSKI & CO.

Das allgemein bekannte Hühneraugenplaster

„Salvator“

von W. Borowski, Apotheker in Warschau, Przejazd-Straße № 643, ist in allen Apotheken und Droguenhändlungen zu bekommen.

Preis pro Schachtel 35 Kop.

Rezaktor und Herausgeber Leopold Zonser.



Helenenhofer

Heute, Sonntag, den 7. Juli 1895, von 6 bis 9 Uhr früh:

Früh-Concert.

Die Concerte, welche täglich stattfinden und an Wochentagen um 6 Uhr Abends beginnen, werden von der Kapelle des 37. Infanterie-Regiments (Kapellmeister Dietrich) aufgeführt.

Au Sonn- und Feiertagen stets Früh-Concert.

M. Le-vin's Garten.

Betrilauer-Straße № 137.

Täglich:

GROSSES CONCERT

der 1. Wiener Damen-Kapelle „Tegetthoff“.

Director Pechow.

Anfang an Sonn- und Feiertagen um 5 Uhr,

an Wochentagen um 7 Uhr Nachmittags.

für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

M. Le-vin.

CONCERTHAUS.

Heute, Sonntag, den 7. Juli 1895:

Tanzvergnügen.

Anfang 8 Uhr.

E. Benndorf.

KURANSTALT HEDWIGSBAD

Bahnstation: Trebnitz in Schlesien. Post, Telegraphie.

Geöffnet vom 15. Mai bis Ende September.

Eisenquellen und Moorlager. Klimatischer Kurort. Moorbad. Massage. Dampf-Douche, medizinische Wannenbäder. Bassin. Schwimmbad. Wasserheilanstalt (System Kneipp, Friesitz). Sonnenbad. Eigene Molkerei (Milch, Molken, Kefir). Fremde Brunnen. Terrinkuren. Nähres durch die Badeverwaltung.

(3-3)



A. Diering

Optiker.

Optischer und chirurgischer Artikel,

sämtliche Masche und Proben,

Einrichtung electricischer Glocken

und Telephone,

Wringmaschinen auf Abzahlung

bei



Ein zahmer Kanarien-Vogel

ist aus dem Hause, Neuer Ning № 6, entflohen. Der Wiederbringer erhält eine gute Belohnung in der Expedition dies. Bl.

Ein junger Mann,

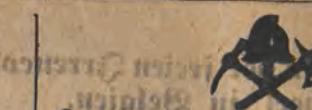
der in Gerichten thätig war u. das Recht, was gründlich kennt, sucht Stellung als Haus-Verwalter für mögliche Belohnung — Altekte und Empfehlungen zu Diensten. Adress zu erfahren in der Redaktion dieses Blattes.

(3-3)

5 Rubel Belohnung!!

bewijingen, welcher meinen entflohenen Kanarienvogel (von alter Farbe ohne andere Abzeichen) zurück bringt. — Abzugeben im Hause № 551, Pet. Lauer-Straße, beim St. ush.

(3-3)



Lodzer Freiwillige Feuerwehr.

Montag, den 8. Juli a. c., um 6½ Uhr Abends:

Übung.

1. Zug am Requisitenhaus des 1. Buges.

Commandant der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr.

Ein guter schwarzer Kugel

Salonflügel ist preiswert zu verkaufen.

Näheres in der Expedition dieses Blattes.

100 Rubel

erhält derjenige, der einem jungen Manne einen Pokal als Comptoirist, Verkäufer, Magazinier, Expedient, oder dergleichen erschaft. Derselbe ist (Vater) militärisch, der russischen, deutschen und polnischen Sprache mächtig, mit der Führung vertraut und war mehrere Jahre in hohen grünen Manufacturwaren - Geschäften tätig.

Prima-Referenzen seien zur Seite.

Gute Offerten unter A. B. C. 100 sind in der Expedition dieses Blattes niedergelegt.

Dr. E. Czekański,

Betrilauer-Straße № 93, Haus Kopczynski, neben der Apotheke des Herrn Stopczyk, empfängt wie früher ausschließlich mit Frauen-, Hant- und geheimen Krankheiten behaftete. Sprechstunden wie früher.

Umzüge

mit Federrollwagen und zuverlässigen Leuten übertritt Michael Lentz, Widzewala 71, vis-à-vis Teschic's Kohlenplatz.

Fabrique des Gants coupe mecanique

W. MAL NOWSKI 53 Nowy Świat 53 (50-7) VARSOVIE

Karl Kühn durch die Warschauer und Berliner Medizinal-Schule approbiert. Rassen, übernimmt Gr. folgerige Massage u. Bewegungs-Makron für Erwachsene und Kinder.

Damen werden von Dr. Kühn behandelt. Betrifft: Begriffen-Straße № 102 neu, im Frontthaus 2 Treppen links.

Gelegenheitsauf Jaroslawer Leinen. Den gehirten Damen der Stadt Lodz und Umgegend die gest. Anzeige, daß noch eine Partie alte sie vorhanden und dieselben zu Fabrikpreisen verkauft werden.

M. Neidhardt,

Rilawis-Straße № 56, Hans Dittmonner, neben der Johanniskirche.

KARL ZINKE,

Przyg.-Straße 12.

Fabrik von feuer- & diebstahlsicher Geld- schränken neuester Construction. Außen-Mantel aus einem Stück, hydraulisch gebaut, 1-2 Gassen, auf u. schwiede- eis. Copypressen etc.

Privat-Heilanstalt. (Siehe Siegel. u. Wschodnia-Straße).

Stimmen

9-10 Dr. Brzozowski, Zahntrankh., Blumen- u. Künstliche Zahne.

10-11 Dr. Likiernik, Augen- u. Hirn-krankh.

11-12 Dr. Rundo, innere, spec. Nerven- trankh. (elektrische Behandlung) u. Frauentrankh.

11-12 Dr. Gusch, innere, bes. Magen u. Darmtrankh.

12-1 Dr. Kolinski, Augentrankh. (außer Mitwoch u. Sonnab.)

12-1 Dr. Littauer, Haut, Geschlechs- u. Samenorgane. (außer Dienst u. Freitag)

1-2 Dr. Goldsobel, innere, spec. Blumen-

u. Herentrankh. (außer Montag).

1-2 Dr. Przedborski, Ohren, Nasen, Gosis- u. Riebtrankh. (außer Sonntag).

2-3 Dr. Plukas, innere u. Kinderkrankh.

2-3 Dr. K. Jasinski, Frauenkrankh.: Sonntag, Mittwoch und Freitag.

4-5 Dr. Kruse, Hirn- u. Kreislaufkrankh. Montag, Mittwoch u. Sonnab.

Conseptor für eine Confitulation 30 Kop.

Verkauf für Kreale und Geborende.

Schnellpräsenzdruck von Leopold Zonser.

Доволено Цензуро.

hatssächlich am Busen nährte; denn das Vieh ließ sich in dessen Spizienkram häuslich nieder und schleckte aus einer vorgehaltenen Untertasse gierig Milch weg.

Bald nach der Fütterung der Raubthiere verließen wir das gastliche Haus; die Wirthin habe ich bis heute nie wieder gesehen, wie ich sie leider auch nie auf der Bühne bewundern konnte, so sehr ich es immer gewünscht habe . . .

Londoner Brief.

Von

Francis Brömel.

Man hat England wegen seiner vielen eigenthümlichen Gewohnheiten einen „sechsten Welttheil“ geheißen. Ein stolzer Brit schrieb sogar einmal den Satz: „England ist ein an Europa nur vor Amerikā gegangenes Schiff“. Wie viele absonderliche, von den Urahnen angeerbte Sitten! Auch ausgeforbren bleibt deren immer noch eine Fülle in der Stadt und auf dem Lande, in Berg und Thal. Es sind zwanzig Jahre her, wo beispielweise ich noch der sogenannten „Peitschung der Grenzen“, d. h. der Stadtgrenzen der alten City von London, bewohnte. Eine Schaar kostümirter Knäblein, von einem Citybeamten geführt, erschien in den Gassen und peitschte mit einem Rohre gewisse Steine, welche auf alter Stadtkarte als Grenzmarken galten. Ost war die Grenzlinie überbaut. Dann marschierten sie durch das Haus und peitschten im Hofe oder gingen in Kramläden hinein, die Dielen mit dem Rohre schlugen, und sofort rings um jenes alte Mittelstück unseres „neuen Babylon“, dessen fünf Millionen Bewohner nach einer eben veröffentlichten amtlichen Prophetezung unseres Graschaftsrathes in weniger als einem halben Jahrhundert auf siebzehn Millionen angewachsen sein werden! Die zur älthäuslichen Grenzpeitschung verwendeten Knäblein heißen heute „Blauros-Buben“ und werden in einem großen Wohlthätigkeits-Pensionat erzogen. Sie tragen mittelalterliche enganschlitzende Hösschen von gelber Farbe, einen langen blauen Rock und müssen allezeit auch auf der Gasse in allen Wettern barhäuptig gehen! Würde ihnen die Mühe von der Schulbehörde erlaubt, so ginge der Anstalt ein unter jener sonderbaren Bedingung übermächtiges Testaments-Capital verloren. Die gute alte Zeit! Noch lebende Leute, die sich erinnern, daß damals noch hier und da die Kinder in England um Weihnachten vor dem darauffolgenden 28. December zitterten, dem „Jahrestage“ der durch König Herodes verordneten „Massacre der Unschuldigen“. Es erhielten Jahrhunderte lang alle Kindlein der Familie die Rute in memoriam! Heute kommt es dagegen vor, daß mitunter ein Knabe seinen Vater vor Gericht verklagt, weil er ihn „gesetzwidrig“ geziigt! Doch — und doch — liegt zu Stunde ein Bericht vor mir, wonach alle Polizeirichter Londons ein dringendes Gesuch an die Regierung gerichtet haben, hinsicht die männliche Jugend, so sie eines Vergehens sich schuldig macht, bis zum 18. Jahre einer Prügelstrafe statt der Entippung zu unterwerfen, denn letztere flösse ihnen viel geringeren bessrden Schreden als die Rute.

Unter dem Titel „Gilbert Gurney“ liefert Theodor Hook Schilderungen der „guten alten Zeit“ wie sie sich in der Old-Bailey, dem Jahrhunderte alten Criminalgerichtshof der Londoner City, befähigte. Gilbert Gurney wurde von einem Gerichts-Sheriff zu einem Banne „über der Gerichtshalle“ mit den Worten eingeladen: „Sie werden gute Verurtheilungen mit anhören und dann herrlichen Pudding genießen“. So geschahs. Gurney sah die Verhandlung gegen einen Taschendieb mit an. Ein „Nichtschuldig“ der Jury erfolgte, und der Gefangene verbeugte sich dankbar mit vor Freude leuchtendem Antlitz. Der Sheriff flüsterte seinem Gaste zu, daß der freigesprochene ein Gewohnheitsverdacht sei. Er habe diesmal 17 Uhren, 32 seidne Taschentücher, 4 goldene Brillen und 5 silberne Tabakosifen gestohlen. Sein Gast bemerkte, daß demnach Mangel an Beweis vorhanden sein muhle, erhielt jedoch die erstaunliche Antwort: „Sie wissen wenig von unserer Old-Bailey. Wenn unsere Geschworenen immer sich mit der Erwägung der Beweisaufnahme aufhalten mühten, würde man mit den Geschäften der Session niemals fertig!“ Die Geschworenen, wie sich herausstellte, erleichterten sich damals die Arbeit, „im Bicatz ihr Urteil zu fällen“. Wurde ein Angeklagter schuldig gesprochen, erfreuten sie den nächsten mit Freispruch, den darauf folgenden verdonnerten sie wieder, und so ging es fort in regelmäßiger Abwechselung. Für eine Hälfte Freispruch im Kasundermonat, für die andere Kerker oder Galgen! Damals hentte man noch für Diebstahl auf Höhe weniger Schillinge! Der Sheriff sagte zu seinem Gaste: „Im Durchschnitt kommt es bei diesem Verfahren zum richtigen Punkt und ich glaube, Justiz wird hier ebenso recht geliefert, als in sonstigen Gerichtshöfen der Christentum.“ Als der Lord-Mayor in einem Falle der Jury denselben erläuterte, stellte ein Perrücken-Lafai den Kopf durch die Thür und wisperte etwas. Sofort zog jener „Guy-König“ die Uhr aus der Tasche, schrieb einige Worte auf ein Blatt Papier und reichte es herum. Es war ein Memorandum, beflegend, daß das Diner oben fertig sei. Ein Stellvertreter übernahm den Rest des Verhörs. Sonst ging Alles nach oben, Richter und Advocaten; auch der Geistliche, der eben zu einem zum Tode Verurtheilten gesprochen, sorgte dafür, daß die Weinflasche ihren Umgang mache. Plötzlich wurde der Henker angemeinet, der eben

eine Tour auf dem Lande beendet. Auch ihm wurde eingeschenkt und er erzählte u. A.: „In fünf Wochen hatte ich nur drei Mal meine Pflicht zu erfüllen, aber es geschah bei herrlichem Wetter. Es waren die schönsten Wochen meines Lebens!“

Darauf begaben sich die Männer des Gesetzes wieder in die Halle der Verdamungen. Eine hübsche Zahl Weinflaschen folgte mit, „und das Geschäft“ ging rasch. Ein ganzer Haufe von Verbrechern wurde zum Tode verurtheilt. Gurney, der alles dieses mitangesehen, wurde von einem lächelnden Gerichtsbeamten, der ihm Erschütterung vom Gesicht las, gefragt: „Warum so erregt? Wollen Sie nicht der Hinrichtung beiwohnen? Wir henken morgen früh um acht Uhr und frühstückt um neun! Und wir dinent zweimal, um drei und um fünf Uhr.“ In den Zwischenpausen löste eine Gruppe Richter die andere ab. Diese Diners blieben bis zum Jahre 1879 in großartigem Maße alte Gewohnheit — oben getafelt — unten geweint, oben toastirt — unten verdonnert in farbiger Abwechselung. Uebrigens trifft es sich noch heutigen Tages sehr oft, daß bei einer Verhandlung der Vertheidiger mitteilen in seiner Rede durch den leisen Ruf: „Halt, jetzt erst speisen!“ unterbrochen wird. Inzwischen wird oft dem Angeklagten leichter zu Muthe, die Rückkehr des Richters und der Geschworenen erwartet. Er erinnert sich des volksthümlichen Sprichwortes: „Der kürzeste Weg zu englischen Herzen geht durch den Magen“. Den Machthabern und Gildenmeisters der City stehen alljährlich 90,000 Pfund Sterling alter Capitals-Binzen zur Magenpflege zur Verfügung. Dazu gehören auch die Binzen eines Erbcapitals, welche der Testator ehedem zur „Holzbeschaffung für gute Scheithäuser“ bestimmte. In unsern modernen Tagen wird dieses Geld heiter verpeist! Auch ist es noch heute ein Recht englischer Gemeinde-Räthe sich bei der wöchentlichen Zusammenkunft an einem Diner auf Gemeinde-Kosten zu delectiren. Der Kostenpunkt schwankt zwischen 10 und 20 M., je nachdem, mit oder ohne Champagner.

Wenden wir uns zum Lande, so finden wir, daß die Schilderung althergewohnter Curiositäten Bände füllt würde. So wird alljährlich in der Stadt Coventry ein Volksfest zu Ehren der „Lady Godiva“ gefeiert. „Es gab einmal“ eine Dame dieses Namens, deren Gatte über der Stadt als brutal Feudalherr walzte und dieselbe mit hohen Abgaben preßte. Sie bat mitleidvoll um Schonung der Armuten und bot ihm an, „alles zu thun, was er von ihr verlangt“. Der Unhold machte höhnisch zur Bedingung, daß sie „unbekleidet wie ein Gott durch die Stadt reite. Dann werde er die Steuern fahren lassen!“ Und Lady Godiva that's auf schneeweihem Rossel jedoch verhängte das Stadtvolk alle Fenster und keine Seele erschien auf der dei Gasse während des Durchritts. Heute wird am Gedächtnistage der Ritt wiederholt, aber die dazu erlesene Schöne vollzieht denselben in engem Tricot-Anzuge unter Paufen-Musik vor jubelndem Volke.

Andere Beispiel aus verschollenen Tagen liefern unter vielen die alte Grafschaft Kent und vor Allem das ehedem „glorios“ gelaufte, vom Moos des Mittelalters umgraute Fordwich. Es soll da ehedem eine Relique gegeben haben, (wie auch einst in einer pommerischen Stadt der Fall gewesen) darstellend ein „Stück“ der Leiter, die Jakob im Traum gesehen. Auch „Zähne des heiligen Apollonia“ gab es dort, die als ein „Schutzmittel gegen Zahnschmerz“ am Halse getragen wurden. Wie der Chronist Kilgenan erzählt, machten sich diese Zähne so gut bezahlt, daß mehrere Centner davon unter das leidende Publicum kamen, was von interessanter Seite damit erläutert wurde, daß jene heiligen Überbleibsel die Eigenschaft der Selbstvermehrung besäßen. — Ein Fänger des heiligen Andreas ist im Besitz eines Edelmanns, Nachkomme eines Ahnen, der in Geldverlegenheit das Object für 40 Pfund Sterling verpfändete. Eine andere Relique aus der guten, alten Zeit wird im sogenannten „Laucher-Stuhl“ gezeigt, ebendem bestimmt zur Bestrafung zanklüftiger Weiber. Auf dem Stuhl festgebunden, wurden sie ins Flusswasser so lange getaucht, bis nur noch ein Albenzug übrig blieb, und dann in dem Sitzungssaal der Stadthörde niedergesetzt, bis sie getrocknet. Auch Hinrichtungen erfolgten durch Ertränken, wobei der Henker den Kopf des Verurtheilten so lange unter Wasser zu halten hatte, bis sein Leben erloschen. Das ist heute anders. Die Justiz in diesen alt-englischen Landstädten hier und da fand die Criminal-Processe zu kostspielig, insbesondere, weil die Bürgermeister diese Ausgaben aus ihren eigenen Beigügen zu bestrafen hatten. So half man sich in sehr origineller Weise. Ein Er oder eine Sie, welche gegen die Gesetze des Landes gefündigt wurden, in den unteren Räumen des Stadthauses eingekerkert, aber die Pforte blieb unverschlossen! Nur eine Holzklappe wurde der Form halber gegen die Thür gelehnt, dem geringsten Stoß nachgebend. Am Morgen waren dann die Arrestanten über alle Berge, und der Mayor behielt seine Guineen in der Tasche.

„Die gute, alte Zeit!“ Die „edle Fuchs Jagd“ wird seltner. Belgien muß halb zahmes Wild dazu liefern. Noch jagen Ladies mitunter auch dabei, aber wo ist der Pastor, der mitgejagt? Der letzte starb vor einigen Jahren! Einst war Rauchgesellschaft mit Portwein landadlige Standespflicht. Noch ist in manchem alten Landhause ein riesiger Lehnsstuhl aufbewahrt. Der galt dem mitzuhenden Pastor der sich zum Schlummer darauf niedersetzte, während die „Edlen“, einer nach dem andern, unter den Tisch glitten und dort ungestört sich wieder nüchtern schlafen konnten. — Der „Minstrel“ auch singt und harft nicht mehr,

gecht und gelebt, neben dem Banket-Tisch! Er betelt als Flötenspieler oder lärmst als Drehorgler auf der Gasse! — Farewell! Farewell!

— Je mehr die Einzelheiten über den Untergang des Pacific-Postdampfers „Colima“ bekannt werden, desto mehr tritt zu Tage, daß dieses Ereignis zu den entsetzlichsten der letzten Jahre gehört. Der Dampfer ging nicht, wie anfangs gemeldet wurde, in der Fahrt zum Hafen von Manzanillo zu Grunde, sondern scheiterte 30 Seemeilen südlich von demselben auf einer 6 Meilen von der Küste entfernten Linie von Korallenriffen. Von 213 Personen sind nur 35 gerettet worden, die übrigen wurden theils über Bord gespült, theils von den Massen zugeschnittenen Bauholzen, mit dem das Deck des Dampfers beschleudert war und das von den Wogen wild umhergeschleudert wurde, erschlagen. Mehrere der ausgesetzten Boote kenterten oder wurden beim Sinken des Dampfers mit in die Tiefe gerissen, andere wieder zerstellt an den scharfen Korallenklippen. Die Gewalt der Wogen und des Sturms war so furchtbar, daß fast sämmtlichen Schiffbrüchigen sowie den im Meer umhertriebenden Leichen die Kleider abgerissen wurden. Als das Schiff in die Tiefe sank, befand sich der Kapitän Taylor auf der Kommandobrücke und ließ die Signalpfeife noch dreimal erklingen. Im nächsten Augenblick schlugen die Wogen über dem Dampfer zusammen, es erlöste ein vielfältiger, herzzerreißender Liederschrei, ein kurzes letztes Rufen, dann war Alles vorbei. Unter den Umgangenen befand sich der Professor Whiting von der Universität von Californien, der sich mit seiner Familie nach Guatemala begeben wollte, um dort wissenschaftliche Studien anzustellen. An Bord befand sich auch eine Ladung von Barrengold im Werthe von 160,000 Dollars, dessen Bergung bei ruhigem Wetter versucht werden soll. In der Nähe der Bay of Mauquiy wurden am 4. Juni noch fünf Überlebende aufgefunden; sie waren dem Hungertod nahe. Ein Theil der dem Untergang Entronnenen langte am 6. Juni in San Francisco an, 17 erschöppte Personen, denen man die furchtbaren, in den letzten Tagen entrichteten Mühseligkeiten deutlich genug ansah. In ihren Aussagen stimmen die Schiffbrüchigen überein, daß der Untergang der „Colima“ hauptsächlich auf die übermäßige Belastung des Oberdecks mit Bauholz zurückgeführt werden müsse. Drei weitere Überlebende, zwei Frauen und ein Mann, waren 50 Meilen südlich von Manzanillo an den Strand gespült worden; sie fanden Aufnahme und Pflege bei den dort hausenden Indianern. Mehrere der Überlebenden haben wider die Pacific Mail Steamship Company Klage auf Schadenerfolg erhoben und betonen dabei, daß die Gesellschaft sich bei Beladung des Dampfers grob Fahrlässigkeiten zu Schulden habe kommen lassen, die wesentlich zum Untergang des Schiffes beigebracht hätten.

— Ein Militair-Distanzmarathon fand lediglich zwischen Allenstein und Wormsditt in Ostpreußen statt. Früh um 2 Uhr setzten sich 16 Männer und einige Unteroffiziere vom Allensteiner Grenadier-Regiment Nr. 4, welche schon vorher einige Nacht-märkte ausgeführt hatten, unter Leitung des Lieutenant Charlier de Beaulieu von Allenstein nach dem 60 Kilometer entfernten Wormsditt in Bewegung. Das Ziel wurde innerhalb der in Aussicht genommenen Zeit und in guter Condition erreicht.

— Wie vortrefflich Kaiser Friedrich es verstand, unangenehmen Vorfällen durch ein Scherzwerk eine heitere Wendung zu geben, davon erzählt man folgendes Geschichtchen. Im Jahre 1884 feierte das Bad Freienwalde a. O. die zweihundertjährige Gedächtnissfeier seines Bestrebens, bei welcher Gelegenheit der damalige Kronprinz Friedrich und sein Sohn, der Prinz Heinrich, das märkische Städtchen mit ihrem Besuch ehrten. Bei dem Festmahl in der Brunnenhalle ließ einer der Kellner ein mit gefüllten Weingläsern besetztes Tablett so unglücklich fallen, daß der edle Nebenjäger sich über die Kleider des Prinzen Heinrich ergoss. Allgemeines Entsehen ergriß die würdigen Stadtväter! Einige besonders ängstliche Gemüter wünschten gewiß in dem Augenblick, der heilame Gefundbrunnen Freienwalde wäre unentdeckt geblieben! Da unterbrach Kaiser Friedrich die Schreckensstille, indem er scherzend zu seinem Sohne sagte: „Na, siehste Heinrich, das hast Du nur davon, daß Du Deinen guten Rock angezogen hast.“ Alles atmete auf und das Festmahl nahm seinen ungestörten Verlauf. Der Missöhäher aber hatte, nachdem „der große Wurf gelungen, schleunigst seine Siebensachen gepackt und war spornstreichs davongelaufen, voller Furcht, sein Kopf sähe nicht mehr sicher. Freienwalde hat diesen Samstag nie wieder gesehen.

— Der berühmte taufendjährige Rosenstock an der Annenkapelle des Domes zu Heidelberg drohte bekanntlich vor mehreren Jahren einzugehen; er fing bedenklich an zu kränkeln, so daß der Rath von Sachverständigen eingeholt werden muhle. Dank der guten Pflege hat der Rosenstock indessen vollständig sich erholt und kräftig weiter entwickelt. Besonders in diesem Jahre wird er eine reiche Blüthenpracht entfalten; schon jetzt zeigt die Südseite eine außerordentliche Blüthenpracht.

— Zwei Aufsehen erregende Verhaftungen werden uns Rom gemeldet: Am 29. Juni verhaftete die römische Polizei den Professor Gavriste Allegiani, Archivar der Biblioteca Casanatense. Professor Allegiani wird beschuldigt, einem Wechsler einen Wechsel mit der gefälschten Unterschrift seiner Mutter, der verwitweten Frau Allegiani, welche jetzt die Gattin eines Bruders des verstorbenen Cardinals Antonelli ist, zum Discontire angeboten zu haben. Professor Allegiani soll Mithuldiger der unlängst gleichfalls wegen Wechselfälsching festgenommenen Lebemann Nicoletti, Paragnoli und De Angelis sein. Unter derselben Anschuldigung wurde auch die Sängerin Bonheur-Paragnoli verhaftet. An demselben Tage nahm die Polizei noch eine andere sensationelle Verhaftung vor: Der aus Montecarlo heimkehrende Lebemann Bellucci wurde auf dem Bahnhofe festgenommen und in's neue Gefängnis gebracht. Eine Holzweildame hatte ihm in Montecarlo 30,000 lire anvertraut, die er einem in Neapel lebenden Grafen überbringen sollte. Bellucci wird beschuldigt, das Geld unterschlagen und den größten Theil desselben bereits verbraucht zu haben.

— Die siebzehn Männer, die zusammen das neue Cabinet Salisbury bilden, werden ein Jahrgehalt von 1.780,000 Mark bezahlen. Am höchsten bedacht ist wegen großer Repräsentationslasten der Lord-Lieutenant für Irland, nämlich mit 400,000 Mark; dann folgen die zwei Juristen des Cabinets, der Lord-Kanzler und der irische Lord-Kanzler mit 200,000 und 100,000 Mark. Sieben Cabinetsminister erhalten jährlich je 100,000 Mark, nämlich der Schatzkanzler, der Minister des Auswärtigen, der Minister des Innern, der Colonialminister, der Kriegsminister, der Minister für Indien, und der erste Lord des Schatzamtes. Der erste Lord der Admiraltät bekommt 50,000 Mark und der Rest der Minister je 40,000 Mark.

habe, bis Strafe und Kosten bezahlt sind. — Unsere Temperenzler leisten Unglaubliches. Der Independent Order of Good Templars ist außer sich über eine Rede des Bischofs von Goulbourn, der neulich in der Synode nachdrücklich hervorholte, daß Christus bei der Einsetzung des heiligen Abendmahls gegorenen Wein gebraucht habe und nicht, wie die Temperenzler behaupten, ungegoren. Sie sind Feuer und Flamme über die bischöfliche Entscheidung und behaupten, daß man sich leicht den Trunk angewöhnen könne, wenn man beim Abendmahl gegorenen Wein genieße.“

— Ein furchtbare Drama hat sich in der Werkstatt eines Wagenbauers in Paris ereignet. Dieser, mit Namen Collet, beschäftigte seit längerer Zeit den Gesellen Thomet; da indeß Differenzen zwischen den beiden bestanden, so sollte Thomet, met zu Ende der Woche das Haus verlassen. Beide befanden sich nun lediglich in der Schmiede und schmiedeten zusammen einen eisernen Reifen fest. Plötzlich holte Thomet aus und ließ den Hammer auf den Kopf seines Meisters nieder. Hierauf versuchte er den Bewußtlosen in das Schmiedefeuer zu zerren. Da eilte, von dem Geräusch aufmerksam gemacht, Frau Collet herbei. Sie überblickte sofort die Situation, ergriff ein großes Messer und brachte Thomet von rückwärts einen furchtbaren Halschnitt bei. Thomet wurde sterbend in das Hospital transportiert, während man Collet am Leben zu erhalten hofft.

— Ein Militair-Distanzmarathon fand lediglich zwischen Allenstein und Wormsditt in Ostpreußen statt. Früh um 2 Uhr setzten sich 16 Männer und einige Unteroffiziere vom Allensteiner Grenadier-Regiment Nr. 4, welche schon vorher einige Nacht-märkte ausgeführt hatten, unter Leitung des Lieutenant Charlier de Beaulieu von Allenstein nach dem 60 Kilometer entfernten Wormsditt in Bewegung. Das Ziel wurde innerhalb der in Aussicht genommenen Zeit und in guter Condition erreicht.

— Wie vortrefflich Kaiser Friedrich es verstand, unangenehmen Vorfällen durch ein Scherzwerk eine heitere Wendung zu geben, davon erzählt man folgendes Geschichtchen. Im Jahre 1884 feierte das Bad Freienwalde a. O. die zweihundertjährige Gedächtnissfeier seines Bestrebens, bei welcher Gelegenheit der damalige Kronprinz Friedrich und sein Sohn, der Prinz Heinrich, das märkische Städtchen mit ihrem Besuch ehrten. Bei dem Festmahl in der Brunnenhalle ließ einer der Kellner ein mit gefüllten Weingläsern besetztes Tablett so unglücklich fallen, daß der edle Nebenjäger sich über die Kleider des Prinzen Heinrich ergoss. Allgemeines Entsehen ergriß die würdigen Stadtväter! Einige besonders ängstliche Gemüter wünschten gewiß in dem Augenblick, der heilame Gefundbrunnen Freienwalde wäre unentdeckt geblieben! Da unterbrach Kaiser Friedrich die Schreckensstille, indem er scherzend zu seinem Sohne sagte: „Na, siehste Heinrich, das hast Du nur davon, daß Du Deinen guten Rock angezogen hast.“ Alles atmete auf und das Festmahl nahm seinen ungestörten Verlauf. Der Missöhäher aber hatte, nachdem „der große Wurf gelungen, schleunigst seine Sievensachen gepackt und war spornstreichs davongelaufen, voller Furcht, sein Kopf sähe nicht mehr sicher. Freienwalde hat diesen Samstag nie wieder gesehen.

— Zwei Aufsehen erregende Verhaftungen werden uns Rom gemeldet: Am 29. Juni verhaftete die römische Polizei den Professor Gavriste Allegiani, Archivar der Biblioteca Casanatense. Professor Allegiani wird beschuldigt, einem Wechsler einen Wechsel mit der gefälschten Unterschrift seiner Mutter, der verwitweten Frau Allegiani, welche jetzt die Gattin eines Bruders des verstorbenen Cardinals Antonelli ist, zum Discontire angeboten zu haben. Professor Allegiani soll Mithuldiger der unlängst gleichfalls wegen Wechselfälsching festgenommenen Lebemann Nicoletti, Paragnoli und De Angelis sein. Unter derselben Anschuldigung wurde auch die Sängerin Bonheur-Paragnoli verhaftet. An demselben Tage nahm die Polizei noch eine andere sensationelle Verhaftung vor: Der aus Montecarlo heimkehrende Lebemann Bellucci wurde auf dem Bahnhofe festgenommen und in's neue Gefängnis gebracht. Eine Holzweildame hatte ihm in Montecarlo 30,000 lire anvertraut, die er einem in Neapel lebenden Grafen überbringen sollte. Bellucci wird beschuldigt, das Geld unterschlagen und den größten Theil desselben bereits verbraucht zu haben.

— Die siebzehn Männer, die zusammen das neue Cabinet Salisbury bilden, werden ein Jahrgehalt von 1.780,000 Mark bezahlen. Am höchsten bedacht ist wegen großer Repräsentationslasten der Lord-Lieutenant für Irland, nämlich mit 400,000 Mark; dann folgen die zwei Juristen des Cabinets, der Lord-Kanzler und der irische Lord-Kanzler mit 200,000 und 100,000 Mark. Sieben Cabinetsminister erhalten jährlich je 100,000 Mark, nämlich der Schatzkanzler, der Minister des Auswärtigen, der Minister des Innern, der Colonialminister, der Kriegsminister, der Minister für Indien, und der erste Lord des Schatzamtes. Der erste Lord der Admiraltät bekommt 50,000 Mark und der Rest der Minister je 40,000 Mark.

S. GLIŃSKIEGO NAJLEPSZY SZUWAKS DOSTAĆ MOŻNA WSZĘDZIE.

Główny skład
Piotrkowska 27.



Die Sosnowicer
Glasfabrik



empfiehlt ihre anerkannt besten

Fensterscheiben
deren Niederlage

S. Felix, Petr.-Str. 23,

steht auf das beste assortirt und jeden Bedarf auf das prompteste und in convenienterer Weise zu liefern im Stande ist.

Herr **Felix** übernimmt auch vollständige Verglasungen von Neubauten und trägt Sorge für die pünktlichste und genaueste Ausführung der Aufträge.

Bekanntlich steht die Qualität unserer Scheiben den belgischen nicht nach, weshalb man sich unserer Fabrikate bei den vornehmsten Bauten bedient.

N.B. Es wird höflichst ersucht, daß jeder der bei Zwischenhändlern unsere Waaren kauft, sich die betreffende Originalfacciura unserer Niederlage (S. Felix) vorlegen läßt.

Z dniem 1 Maja r. b. na Zielonym Rynku nr. 81 otworzyłem

SPRZEDAŻ HURTOWĄ I DETALICZNĄ:

w 1-szym oddziale: 1881
owies, otręby żytnie i pszenne, siewka, konicyzna, siano i słoma, oraz smarowidlo do osi, postronki do chomont, sznury, szpagat i t. p.;

w 2-im oddziale:
węgiel opałowy, wapno sulejowskie, cement;
3-ci oddział specjalny dla sprzedaży
kaszy, mąki, grochu, ryżu, pośladu dla drobiu i karmeli.
Dla panów piekarzy znajduje się również rżanówka żytnia, mąka czarna, żytnia i drobne pszenne otręby do podkładek chleba. — Ceny możliwie niskie. Polecając się względem Sz. Publiczności pozostaję z uznanowaniem

K. KONOPOACKI.

Am 1. Mai d. J. habe ich am Grünen Ringe Nr. 31 eine

ENGROS- UND ENDETAIL-HANDLUNG
eröffnet:

I. Abtheilung:
Häfer, Korn und Häfer-Kleie, Siede, Klee, Hen, und Stroh, Wagenschmiere, Kummel-Siränge, Schnuren, Spagat u. s. w.

II. Abtheilung:
Stein-Kohlen, Sulejower Kalk, Cement u. s. w.

III. Abtheilung, befindet:
Gräben und Mehl, Bohnen, Nois, Geflügel-Futter, Kartoffeln rc.

Empfiehlt den Herren Bäckerei-Befichern Schrotmehl, Schwarzes Roggenmehl und seine Kleie zum Unterhüllen des Brod-Leiges. Zudem ich mich dem hochgeschätzten Publikum empfehle, zeichne Hochachtungsvoll

(15 - 8)



Das seit dreizehn Jahren bestehende
Magazin von Metall-, Eichen- u. gewöhnlichen Sorgen
von **K. W. Fischer**,
Lodz, Milolajewskastrasse Nr. 551 (85),
gegenüber der Johanniskirche,
ist mit einem neuen

Wiener Glaswagen
auf Gummirädern

verkehren wo hem.

(16 - 9)



Die Möbel-Tischlerei
von

JAN KASZYŃSKI,
Widzewskastr. Nr. 43, das dritte Haus von der
Dzielna-Straße,

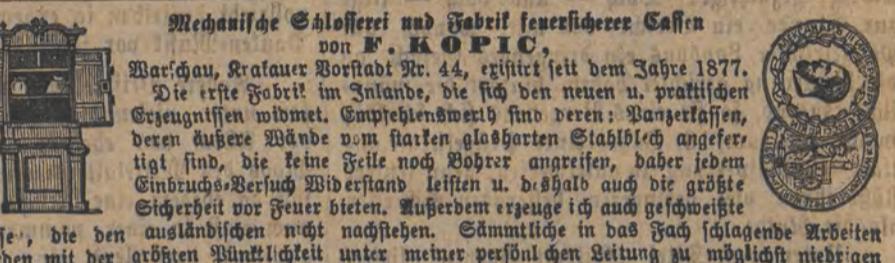
empfiehlt:

fertige Möbel

in Buch- und Eichenholz. Bestellungen aller in das Fach der Möbel-Tischlerei schlagenden Arbeiten werden pflichtig ausgeführt.

Für saudere, gute Arbeit wird Garantie geleistet.

(36 - 32)



Mechanische Schlosserei und Fabrik feuersicherer Tassen

von **F. KOPIC**,
Warschau, Kratauer Vorstadt Nr. 44, existiert seit dem Jahre 1877.
Die erste Fabrik im Innlande, die sich den neuen u. praktischen
Erzeugnissen widmet. Empfehlenswert sind deren: Bonertassen,
deren äußere Wände vom starken glasharten Stahlblech angefer-
tigt sind, die keine Feile noch Bohrer angreifen, daher jedem
Einbruch-Beruhigend widerstand leisten u. d.h. auch die größte
Sicherheit vor Feuer bieten. Außerdem erzeuge ich auch geschwielte
Tassen, die den ausländischen nicht nachstehen. Sämtliche in das Fach schlagende Arbeiten
werden mit der größten Pünktlichkeit unter mehr persönlich Leitung zu möglichst niedrigen
Preisen ausgeführt.



J. Rontaler & Co.,

Widzewskastr. Nr. 6, neben der Fabrik des Herrn A. Biedermann,
Niederlage von landwirtschaftlichen
Geräthen und Maschinen.

(15 - 12)



Großes Lager gebogener Möbel

aus der Fabrik „Wojciechow“

empfiehlt zu Fabrikpreisen

N. B. MIRTEBAUM.

Lodz, Petrikauerstrasse, 34.

(50 - 45)



Filiale von

A. Rosenthal, Lodz,

Dzielna-Straße Nr. 11.

(16 - 14)

Lager in- und ausländischer Tapeten,
Decorations-Oelfarben in Tuben,
Studien- und Schüler-Farben in Tuben,
Englische und russische Lacke,
Furnisse, Ole, Oelfarben fertig,
Blattgold und Metall,
Wiener Wandmuster, sowie alle Maler-Utensilien,
Masse zu Fußböden,
Chemicalien, technische und Desinfections-Artikel zu
den billigsten Preisen bei reeller Bedienung.

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.

Wagner & Andreas, Leipzig-Eutritsch,

Werkzeugmaschinenfabrik,

preisgekrönt auf der Internationalen Weltausstellung in Antwerpen 1894 mit
einer goldenen Medaille,
empfiehlt als Specialität sämtliche Werkzeugmaschinen zu billigsten
Preisen und besten Conditionen.

Vertreter für Polen:

Edmund Kleindienst,

Promenadenstraße, 32. — Telephon, 75.

Dem geehrten Publikum von Lodz und Umgegend zur gefälligen Kenntnahme, daß

ich am 1./13. August a. c. mit Erlaubniß der höheren Schulbehörde eine Klasse

empfiehlt als Specialität sämtliche Werkzeugmaschinen zu billigsten

Preisen und besten Conditionen.

Vertreter für Polen:

Private-Mädchen-Schule

eröffne, in welcher in den Gegenständen des Gymnasial-Programms unterrichtet werden wird.

Die Aufnahme von Schülerinnen, vom 7. Lebensjahr ab, beginnt am 1./13. Juli a. c. in mei-

ner Wohnung, Wschodniestr. Nr. 35, von 10 Uhr Morgens bis 12 Uhr Mittags.

Das Pensionat wird sich im Hause von Wschodniestr. Nr. 264, über der Konditorei Janowski, befinden.

Hochachtungsvoll
Nadeshda Iwanowa.

12 - 4)

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ.

Charkow

HOTEL RUF.

Geschäftsreisenden bestens empfohlen.

Beste Küche, Ausländisches u.

Rigaer Waldschlößchen. Bier

vom Fab.

(38 - 9)

Доволено Цензуром.

sich gebracht. Das chemische Präparat wird dann zugegeben und schon nach kürzester Zeit soll sich die Mischung, wie behauptet wird, in eine harte Substanz verwandeln. Dieser neue, billige und doch vorzügliche Gegenstand dürfte überall das größte Aufsehen erregen.

Aus- und Einfuhr nach Lodz.

In der Zeit vom 28. Juni bis 4. Juli 1. J. sind von Lodz ausgeführt worden:

| | |
|-------------------|------------|
| Baumwollwaren | 28,327 Pud |
| Wollwaren | 19,341 " |
| Garn | 4,608 " |
| Eisen-Erzeugnisse | 1,918 " |

In dieser Zeit wurden eingeführt:

| | |
|---------------------|------------|
| Baumwolle | 59,289 Pud |
| Baumwollwaren | 10,708 " |
| Wolle | 12,843 " |
| Wollwaren | 1,595 " |
| Garn | 10,736 " |
| Maschinen | 5,808 " |
| Eisen-Erzeugnisse | 6,695 " |
| Kohlen | 20,275 " |
| Schmieröle | 11,724 " |
| Mehl | 26,553 " |
| Getreide | 3,223 " |
| Häfer | 36,615 " |
| Bauholz | 202,713 " |
| Brennholz | 3,660 " |
| Steinkohle | 601,294 " |
| d. fnd 825 Waggons. | |

— Die reichen Bürger der Londoner City sind tief betrübt, und es sind patriotische Entrüstungsmeetings und Nachtheiten zu fürchten, bei welchen das Blut unschuldiger, aber schmackhafter Thiere in Strömen fließen dürfte. Die Bürger der freien Stadt Hamburg haben bei dem zu Ehren des Kaisers veranstalteten Festmahl die prunkvollen Ruhmestheaten der City verdunkelt. London hatte bis jetzt den Record der Staunen erregenden Mahlzeiten. Seine Richter, seine Rathsherrnen und die Kaufleute seiner Gilde hatten selbst den Herrn Euclius in Schatten gestellt, wenn dieser große Feinschmecker nicht schon seit einigen Jahrhunderten in Staub und Asche verwandelt wäre. Das Festmahl, zu welchem die City im Jahre 1874 den Prinzen von Wales einlud, kostete 520,000 Mark; das, welches sie dem Herzog von York nach seiner Verheirathung mit der Prinzessin von Teck anbot, „nur“ 400,000 Mark; das, welches sie im vorigen Jahre zu Ehren des Lord Rosebery gab, erforderte eine Ausgabe von 385,000 Mark. Bei dem Essen, welches vor wenigen Tagen die City dem aschgänischen Prinzen Nasrallah-Chan gab, wurden verzehrt: 500 Langusten, 300 große Seezungen, 120 Pfauenhähner, 200 junge Hühner, 40 große Schinken, 6000 Geberpastete mit Trüffeln, 20 Kinderschalen und 300 Pfd. Schweinefleisch, 700 Kinderschenkel, 40 Hühner in Galerite, 450 harte Eier, 240 Salatköpfe, 190 Runkelrüben, 450 Pfd. Erdäpfel, Nachtischspeisen, die sich überhaupt nicht aufzählen lassen, und die Suppe, die klassische Schildkrötensuppe, die allein 6500 Mark kostete und die wegen ihrer Köstlichkeit nur bei ganz feierlichen Gelegenheiten in solchen Mengen verschlucht wird. Um sich einen Begriff von derartigen Mahlzeiten zu machen, muß man wissen, daß bei den Gildegaststätten jedes Gedek durchschnittlich 400 Mark kostet; allerdings werden die älteren und kostbarsten Weine gereicht. Die Hamburger haben für das dem Kaiser dargebotene Festmahl und für das Nachtfest auf der improvisierten Alsterinsel rund eine Million Mark ausgegeben. Sie haben die Engländer geschlagen, und da die diese in solchen Dingen keinen Spaß verstehen, darf man auf das nächste Gastmahl neugierig sein, das sie zu Ehren der ersten nach London kommenden hervorragenden Persönlichkeit veranstalten werden.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 4. Juli. Anlässlich des Attentatsversuchs auf den Polizeioberst Krause hat der Kaiser Wilhelm gestern an diesen folgendes Telegramm gerichtet: „Mit Abscheu habe Ich von dem Anschlag vernommen, der gegen Sie geplant war. Durch Gottes Vorbehalt ist Mir ein braver Officier und ein unermüdlich treuer Diener Meiner Vorfahren und Meiner Person erhalten. Möge Ihre bewährte Kraft noch lange zum Wohle des Gemeinwesens Meiner Residenz und ihrer braven Ihnen unterstehenden Schutzmannschaft uns allen erhalten bleiben.“ Polizeioberst Krause hat folgenden Tagesbefehl an die Schutzmannschaft erlassen: „Auf's Tiefste bewegt durch die mir im Namen der Schutzmannschaft anlässlich des vereiteten Attentats gegen meine Person von Seiten des Herrn Polizeihauptmanns Baslow ausgesprochenen treuen Wünsche danke ich dem Corps von Herzen für diese erhebenden und wohlthuenden Beweise der Theilnahme. Möge uns dieser Anschlag eines Wahnsinns bestärken in der Überzeugung von der Notwendigkeit des unentwegten Festhaltens an der altbewährten Königstreue und Plichtliebe, durch welche sich die Berliner Schutzmannschaft von jeder ausgezeichnet hat. Meine besondere Anerkennung zolle ich dem Polizeilieutenant Hetschko und v. Moisy für die zur Sicherung gefährdeten Menschenleben und im Interesse der Unterforschung im vorliegenden Falle bewiesene Uverschroffenheit und Umsicht.“

Berlin, 4. Juli. Die Nachforschungen nach dem Urheber des Attentatsversuchs erstreben sich nicht allein auf entlassene Schulleute oder Nachtwächter, sondern verfolgen noch eine andere bestimmte Richtung. Es ist festgestellt, daß der in der Höllenliste gefundene Revolver ein belgisches Fabrikat und durchaus keine „Schundwaare“ sondern eine zwar kleine, aber tabelllos funktionierende Schußwaffe ist. Ferner waren in der Liste alte Zeitungen zum Verpacken der Benzinsäcken benutzt, darunter befand sich auch eine hier unbekannte belgische Zeitung vom vergangenen Jahre. Wenig gewürdig ist bisher die Rolle, welche die fast 7 Liter haltenden Benzinsäcken bei einer etwaigen Explosion spielen sollten. Wenn nämlich Benzin mit einer großen Stichflamme entzündet wird, dann explodiert es mit fast noch größerer Heftigkeit als Dynamit.

Berlin, 4. Juli. Zu der Nachricht über die Erkrankung des Fürsten Bismarck schreibt die Kölnische Zeitung: Seit dem Hinscheiden der Gattin haben sich häufig bei dem Fürsten Stunden eingestellt, in denen er geistig sehr niedergeschlagen gewesen. Die Feier des achtzigsten Geburtstages sowie die vielfachen Empfänge haben dazu beigetragen, den Fürsten geistig zu beschäftigen und ihn in lebendige Verbindung mit den Massen zu bringen, während die kurz vor Eröffnung des Nordostsee-Canals begonnene lebhafte schriftstellerische Thätigkeit nicht dazu angehalten war, seinen Zustand günstig zu beeinflussen. Einzelne Artikel zeigten eine frankhafte Gereiztheit, die man bei der Beurteilung nicht übersehen darf. Unterrichtete Kreise versichern, es werde wieder eine Besserung im Besindn. Platz greifen; nur sei die größte Schönung nothwendig.

Berlin, 4. Juli. Die Nachforschungen nach dem Absender der Liste an Polizeioberst Krause einer leichten augenblicklich nach neuen Seite hin. Es liegt ein genügend begründeter Verdacht vor, daß die verhängnisvolle Liste von einem Mädchen in Männerkleidern in Fürstenwalde bei der Post eingeliefert worden sei.

Dresden, 4. Juli. Vier Arbeiter der Siemens'schen Glasfabrik wurden durch sogenannte „magenstärkende Tropfen“, die sie sich heute Nacht vom Portier der Fabrik geben ließen, vergiftet. Zwei sind bereits gestorben; die beiden anderen liegen hoffnungslos im städtischen Krankenhaus. Der Portier und der Drogist, bei dem er die Tropfen gekauft hatte, sind verhaftet worden.

Kassel, 4. Juli. In Hombressen sind bei starkem Wind 30 Häuser abgebrannt.

Stuttgart, 4. Juli. Die Kammer bewilligte 400,000 M. für die Opfer der Wasserkatastrophen im Thachthale und in anderen Landesteilen.

Leipzig, 4. Juli. Bei der Fahrt in die Station Brückenhofe entgleiste ein Personenzug, wobei zwei Passagiere und sechs Personen vom Zugpersonal verletzt wurden.

Paris, 4. Juli. Der Staat und die Pariser Stadtgemeinde sind endlich zu einer Einigung betreffs der Ausstellung von 1900 gekommen. Der Staat hat in allen Punkten auch bezüglich der gleichen Theilung des Reinertrages nachgegeben; demnach wird der Gemeinderath den nachgeführten Credit von 20,000,000 Fr. votiren.

Der Ministerrath wird heute über seine Stellungnahme zum Kammernotum über die Getränkesteuervorlage endgültigen Beschluß fassen. Das Kassenloftheit der Vorlage gilt für sicher. — Unter den noch übrigen Kammer-Interpellationen befindet sich auch die Goblet's betreffs der Correspondenz des Cultusministers mit den Mitgliedern des Klerus. Hierzu haben gestern die Gruppe der äuersten Linken und die Gruppe der progressiven Linken Stellung genommen. Eine wird eine Tagesordnung zu Gunsten der Trennung der Kirche vom Staat, diese blos eine Tagesordnung für strikte Einhaltung des Concordates beantragt. Madame Carnot nahm vom Comité der französischen Damen das goldene Buch an, enthaltend die Namen von über 2000 Personen, die zur Carnot-Stiftung beigetragen haben. — Das Kriegsministerium inauguriert eine Reform im Intendantencorps, wonach für die zu Adjutanten vorgeschlagenen Offiziere besondere Vorbereitungskurse zu Paris eingerichtet werden. — „Petite République“ will von einer neuen Erfindung wissen, welche das Schaukeln der Schiffe auf ein Minimum vermindert, so daß das Schwanken der Schifflinie für Geschütze, sowie die Seekrankheit möglichst beseitigt würde. Die Meldung sieht fast einem Scherz ähnlich.

London, 4. Juli. Gladstone hat nun mehr definitiv auf die politische Thätigkeit verzichtet. In einer heute in Edinburgh abgehaltenen Versammlung der liberalen Vereinigung aus Gladstones Wahlkreis Midlothian wurde sein Brief an den Vorsitzenden verlesen, worin er von seinen Wählern Abschied nimmt.

New-York, 4. Juli. Doctor Buchanan, jener Arzt, welcher, wie seinerzeit ausführlich gemeldet wurde, seine Frau durch Gift um's Leben gebracht hatte, wurde im Staatsgefängnis zu Sing-Sing mittels Elektricität hingerichtet. Der erste Schlag von 1740 Volts Stärke genügte nicht, um das vollständige Ableben herbeizuführen; seine Glieder wurden versengt und rauchten. Erst der zweite Schlag führte den Tod herbei.

Telegramme.

München, 5. Juli. Die von einem hiesigen Blatte gebrachte Meldung, ein Fesselballon, in dessen Gondel sich zwei Offiziere, darunter der aus den fuchsmühler Vorgängen bekannte Premierlieutenant Mayer, befanden, habe sich am

Freitag losgerissen und man habe bis heute keine Nachrichten über das Schicksal der Lustschiffer, ist dahin zu berichtigten, daß an dem Ballon allerdings ein Tau gerissen war, der Ballon jedoch nach normaler Fahrt fünf Kilometer von Grasping glatt gelandet ist.

Vienna, 5. Juli. Wie die Politische Correspondenz aus Belgrad meldet, steht die Bildung eines Coalitionscabins auf große Schwierigkeiten. Der König berief gestern Abend Novakowitsch, um ihm die Bildung eines fortschrittlichen Cabinets zu übertragen. Trotz der ablehnenden Erklärung Novakowitsch's wird das Zustandekommen eines fortschrittlichen Cabinets nicht als ausgeschlossen betrachtet. Andererseits wird eine Rekonstruktion des Cabinets Christitsch ohne diesen für möglich gehalten. Dieses Cabinets würde das Finanzarrangement vor der morgen zusammentretenden Skupstichta vertreten. jedenfalls ist eine Lösung der gegenwärtigen Krise nur in einer dieser drei Modalitäten möglich.

Paris, 5. Juli. Bei dem gestrigen Banquet der amerikanischen Handelskammer toastete der Minister Hanotaux auf den Präsidenten der Vereinigten Staaten Cleveland und die amerikanische Demokratie. Er sagte, die Vereinigten Staaten bildeten in der Welt ein mächtiges Element der Eintracht und Friedlichkeit, indem sie ihren Einfluß dazu verwendeten, um die Werke der Gewalt einzuschränken und die Werke des Friedens zu entwickeln. Frankreich sei glücklich, die Zukunft der Vereinigten Staaten voraussehen zu haben.

Rome, 5. Juli. Heute Vormittag fand hier das Duell zwischen dem Unterstaatssekretär des Innern Galli und dem Deputirten Marescalchi statt, welche sich wegen der gestrigen Vorgänge in der Deputirtenkammer ihre Zeugen gesandt hatten. Marescalchi erhielt eine Wunde am Kopf, infolge deren die Arzte erklärten, der Zweikampf könnte nicht fortgesetzt werden. Galli wurde ganz leicht an der linken Hand verletzt. Die Nachricht, Galli habe seine Entlassung genommen, entbehrt der Belegung.

Stockholm, 5. Juli. Nach vorläufiger Bestimmung wird der König den deutschen Kaiser am Tage der Ankunft zum Diner im Stockholmer Schloss einladen und einen Besuch an Bord der „Hohenzollern“ abstatten. Am Sonntag Morgen soll ein Ausflug nach dem Schloss Gripsholm folgen, wo ein Frühstück abgehalten und das Schloss besichtigt wird, sodann wird der Ausflug zur See nach Schloss Drottningholm fortgesetzt und hier das Diner eingenommen werden. Montag soll ein Ausflug nach dem Kloster unternommen werden.

Angekommene Fremde.

Hotel Victoria. Herren: Slawidaki aus Lublin. — Kofmann aus Odessa. — Sokolow aus Jekaterinoslaw. — Koemann aus Charlupia. — Misszkowski, Oberst Lipski und Schapko aus Warschau.

Hotel de Pologne. Herren: Litterer, Hausbrandt und Kauter aus Warschau. — Stalinski aus Maluschyn. — Pleznerowski aus Podgöricz. — Hermanowicz aus Probstow.

Getreidepreise.

| Warschau, den 5. Juli 1895. | | (In Waggons-Ladungen pro Kub. Kubiken.) |
|-----------------------------|---------------|---|
| Rein | von 84 bis 88 | |
| Mittel | " 80 " 88 | |
| Ordinary | " 66 " 76 | |
| Maisen. | | |
| Rein | " 61 " 62 | |
| Mittel | " 58 " 60 | |
| Ordinary | " 56 " 57 | |
| Hafer. | | |
| Rein | " 68 " 72 | |
| Mittel | " 62 " 67 | |
| Ordinary | " 57 " 60 | |
| Gerste. | | |
| Rein | " 52 " 56 | |
| Mittel | | |

Courtsbericht.

| Reise | Stadt | London | Paris | Wien | Petersburg |
|---------|--------|--------|--------|--------|------------|
| Reise | 100 M. |
| Cont. | 3 | 2 | 2 | 4 | 4 |
| Brief | — | — | — | — | — |
| Geld | — | — | — | — | — |
| Gemacht | 45,55 | 60,62½ | 9,28 | — | — |

Berlin, den 6. Juli 1895.
100 Rubel = 219 M. 50
Ultimo = 219 M. 50

Berlin, 45
London 9
Paris 29½,
Wien 37
Petersburg 20

Brüssel 18 Mikolajewska vis-à-vis Poczyt.

Restauracja
Codziennie obiady, śniadania i kolacje.
Ceny umiarkowane.
Zakład otwarty do 1 godz. w nocy.
Gabinet, bilard i pianino.
Polecając się laskawym wzgledom Szanownej Publiczności pozostaje z szacunkiem
P. Małecski.

Lagiewniki Łódź,
Widzewska 64. (337)

Cena Okowity z dnia 6 Lipca.
Netto
Hurtowa w. 78%, Rs. 8.75
Szynkowa w. 78%, " 8.85.
(Akeyz: 30 kop. od stopnia.)

POUDRE VELOURS
En vente partout **RALLET** CORP.
DATENTE
C. OSSOWSKI, Ingenieur
Früher wissenschaftlicher Assistant
an der technischen Hochschule Berlin.
Berlin, Potsdamerstr. Nr. 3.



IGNACY MARCHWIŃSKI,
Dyrektor telefonów łódzkich,

zasnął w Bogu w dniu 5 Lipca 1895 r., przeżywszy lat 50.

W nieutulonym żalu pozostała żona, dzieci, matka i brat z rodziną zapraszają krewnych, przyjaciół i znajomych na eksportacyjne zwloki z mieszkania przy ulicy Cegielianej nr. 40 na Cmentarz Katolicki w Łodzi dnia 7-go b. m. w Niedzielę o godz. 6-ej popołudniu i na nabożeństwo żałobne, odbyć się mające następnego dnia, 8 Lipca r. b. o godz. 10 rano w parafialnym kościele S-go Krzyża.

VERSICHERUNGS-GESELLSCHAFT „ROSSIA“

ALLERHÖCHST bestätigt im Jahre 1881;
in St. Petersburg, Grosse Morskaja 37.

Grund- u. Reserve-Capitalien 23,000,000 Rub.

Die Gesellschaft schliesst:

Lebensversicherungen,

nämlich: Versicherungen von Capitalien und Renten zur Sicherstellung der Familie oder des eigenen Altars, Aussteuer für Mädchen, Stipendien für Knaben u. dergl.; zu besonders vortheilhaften Bedingungen und mit Anteil der Versicherten am Gewinne der Gesellschaft.

Am 1. Januar 1895 waren bei der Gesellschaft „Rossija“ 31,701 Personen versichert, mit einem Gesamt-Kapital von 82,708,760 Rubel.

Unfallversicherungen,

sowohl einzelner Personen, als auch Collectiv-Versicherungen von Beamten und Arbeitern auf Fabriken und bei sonstigen Unternimmungen mit Prämienermässigung in Folge der Verrechnung der Dividenden;

Feuerversicherungen,

beweglichen und unbeweglichen Eigenthums jeder Art (Gebäude, Maschinen, Waaren, Möbeln etc.);

Transportversicherungen,

See-, Fluss- und Land-Versicherungen, sowie Versicherungen von Schiffskörpern.

Nähere Auskünfte werden ertheilt und gedruckte Antragsformulare verabfolgt durch das Hauptcomptoir in St Petersburg (Grosse Morskaja, eigenes Haus, Nr. 37), durch die General-Repräsentanz in Warschau (Nisecala Nr. 8), durch die Hauptagentur in Lodz (W. Wizbek, Meyers Passage) und durch die Agenturen in den Städten des Reiches.

Versicherungs-Billete zu Passagier-Versicherungen auf Eisenbahnen und Dampfschiffen werden auch auf den Eisenbahnstationen, und den Landungsplätzen der Dampfschiffe verabfolgt.

5—1)

Bedeutende Wollmannsfactur sucht einen
füchtigen Dessinateur
zum sofortigen Eintritt. Offerten unter G. T. an die
Exped. d. Bl. zu richten.

Grab-Denkämler

in Granit, Labrador, Marmor, Sand- und Kunstein, Treppenstufen, Balkonplatten, sowie alle Arten Bauarbeit, Stuckatur- und Bildarbeiten, Zimmerdecoration, Rosetten, Gesimse, Frieze u. alle Arten Modelle für Kunst- und Kunstgewerbe empfiehlt in bester Ausführung zu soliden Preisen

(100—18)
das Stuckatur- und Steinmeßgeschäft
von
Hartmann & Schimmelpennig,
Kirchhof-Chaussee.

1 Assortiment Krempel,
54 Zoll breit, mit Bandapparat und Stahlbandflortheiler,
1 Klettenwolf

von Henri Demuse in Aachen, gut erhalten, und zu verkaufen.
Zu erfragen in der Exped. d. Tageblattes.

Bekanntmachung.

Am 5. (17.) Juli d. J., um 10 Uhr Morgens, findet im Saale des Petrikauer Kreis-Gerichts eine

öffentliche Licitation

der den Erben der Eheleute Karl und Anna Zimmermann gehörigen Immobilienfakt, und zwar: 1) der Hof des Vorwerks Smysk bei Konstantynow im Lodzer Kreise gelegen, welches einen Flächenraum von 68 Morgen und 200 Quadratruthen einnimmt; 2) ein an der Schönung gelegener Garten, 300 Quadratruthen groß, zum Immobilium Nr. 481 gehörig und 3) ein an der Siegelstraße unter Nr. o. 491 gelegener Garten in der Größe von 150 Quadratruthen, sowie 450 Quadratruthen Wiese, 2 Sklaven breit, an der Lazowstraße, unweit des Stadtwaldes, neben der Spinnerei des Herrn Liezen gelegen. Die Licitation des ersten Grundstücks beginnt von der Abschlagssumme von Rs. 3030 Rop. 98, des zweiten von Rs. 300 und des dritten Grundstückes von Rs. 550.

Nähere Auskunft ertheilt Traugott Zimmermann, Bautey, Siegelstraße Nr. 79, Haus 2, Skudzinski.

WARSCHAU,

Nisecala Nr. 6.

Von Rs. 12.50 ab ein Stück Cze-czun-cza !!
Ein frischer Transport von Toulaidi und anderer Seidenstoffe, Silberwaren, Möbeln, Portieren, Kästen, Teppichen — er allen in großer Auswahl. Spezialität — Einrichtungen von Zimmern im orientalischen Styl.

Nisecala Nr. 6.

Raufasches Magazin

J. CHODZEJNATOW.

Bekanntmachung.

Unsere geehrten Mitbürger werden hiermit ersucht, bei Ausbruch eines Brandes, gleichviel in welchem Zuge derselbe stattfindet, an den 2. Zug telephonische Mittheilung ergehen zu lassen, damit die dort befindliche stabile Abtheilung unserer Feuerwehr unverzüglich ausrücken kann, außerdem wolle man aber auch nach dem betreffenden Zuge, wo der Brand ausgebrochen, schleunigst Meldung machen.

Commandant
der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr:
L. Meyer.

Nobelsches Petroleum I-a Sorte

à Rs. 1.28 p.蒲
verkaufe von heute, ab meiner Niederlage
an der Bahn-(Przejazd)-Straße Nr. 74 neben
dem Herrn C. W. Gehligs Platze.

Rudolph Ziegler.

Die General-Vertretung der Gesellschaft Otmock

wacht hiermit bekannt, daß sie ihr Comptoir mit dem 1. Juli a. c. nach dem Hause des Herrn S. B. Slomnicki, Wi-
dzewska-Straße Nr. 64B (1221a) verlegt hat, und daß
von da ab bei Telephon-Anschluß „Slomnicki Nr. 276“
anstatt wie bisher unter „Otmock“ gemeldet werden muß.

F. A. HEROLD, Melle in Hannover.
Mechanische Weberei von Präzisions-Treibriemen.

Präzisions-Kameelhaar-Treibriemen HEROLD.

Bestes Fabrikat der Welt. Sie halten doppelt so lange, als Concurrenten-Niemen, habe ungemein lederharte Ränder, sind unfehlbar dehnfrei und temperaturbeständig.

HEROLD'S

Baumwoll-Standard-Niemen, sind mittels schwerster Maschinen enorm festgewebt und in Folge dessen innerhalb nothwendiger Elastizitätsbegrenzung unfehlbar dehnfrei. Das Gewebe so dicht eingestellt und mit gleicher Einschlagzahl, ist von keiner andern Weberei herstellbar.

Herold's Angora-Riemen!

Der vollenste aller exquisitenen Treibriemen; ist geprüft auf Zugfestigkeit und Dehnung, durch die Königlich-mechanische, technische Versuchs-Anstalt in Charlottenburg b. Berlin und dehnt sich auf der Betrieb-Maschine um 13,4% vor dem Bruch, bei einer Belastung von 5.80 Kilo.

Niemen bis 1500 mm Breite werden durch vollkommenste Einrichtung und höchste Kräfte mit Liebe zur Sache aufs pünktlichste ausgeführt und ganze Fabrik-einrichtungen schnellstens besorgt, durch unsern Vertreter: Herrn Georg Rank, Techniker, Dunga-Straße 64 in Lodz.

(13—3)

Um gütige Bestellung bittet F. A. Herold.

J. Rontaler & Co., Widzewlastraße Nr. 6, neben der Biedermann'schen Fabrik.

Steinkohlen-, Holzkohlen- und Brennholz-Niederlage.

Bekellungen werden den Kunden mit plombirten Wagen und Körben zugesetzt.

(15—13)

Die Direktion des Credit

Vereins der Stadt Podz bringt gemäß § 22 des Vereinsstatus hiermit zur allgemeinen Kenntnis, daß auf folgende Immobilien Anleihe verlangt wurden:

1) unter Nr. 504, an der Petrikauerstraße gelagene, der Familie Weberg gehörende Immobilien, ursprünglich Anleihe Nr. 40,000;

2) unter Nr. 673, an der Pacowska-Straße gelegene, den Eheleuten Schmal Moskow und R. L. Kiel gehörende Immobilien, ursprünglich Anleihe Nr. 12,000;

3) unter Nr. 812, an der Polioca-Straße gelegene, den Eheleuten Wolf und Dwojra Michajlowic gehörende Immobilien, ursprünglich Anleihe Nr. 10,000 auf die Hälfte Immobiliums von der linken Seite;

4) unter Nr. 583, 584 und 585, an der Petrikauer-Straße gelegene, Alexander Skubiszki gehörende Immobilien, ursprünglich Anleihe Nr. 50,000.

Alle Einwendungen gegen Ertheilung der verlangten Anleihen wollen die Vereinsmitglieder im Laufe von 14 Tagen vom Tage der gedruckten Bekanntmachung vorlegen.

Lodz, den 24. Juni (6. Juli) 1895.

Für den Präses,

Direktor: M. Sprzacekowksi.

Bureau-Director: A. Rosicki.

Eine intelligente Dame in mittleren Jahren, mit gründlicher Kenntnis der deutsch., engl., franz. und italien. Sprache, musikalisch, wissenschaftlich, — Adress: Warschau, Filiale des „Lodzinski Litogroß“ (Wyspa-n.-Straße 38) für A. Dr. (2—1)

Ein tüchtiger, zuverlässiger Strusch

(Dwornik) wird gesucht.

Zu melden Petrikauer-Straße Nr. 77 neu. (3—1)

Gute Brodstelle

für gangbaris, gut eingesührtes Geschäft, Colonia, Mehl, Kleie, Hafer und sämmtliche Landprodukte, ist sofort zu übernehmen. (3—1)

Zu erfragen Widzewla Nr. 107 neu.

18. St. Benedikten-Straße Nr. 18 vis-à-vis der Spinnerei des Herrn Heinrich Feder.

Restaurant von E. Luba

empfiehlt täglich: Mittags, Frühstück und Abendbrot, in- und ausländische Weine, s. Bissener Bier.

Rägige Preise. Indem ich mich dem Wohlwollen des geehrten Publikums empfehle, verbleibe ich mit Hochachtung E. Luba.

Das Establissem. ist geöffnet bis 12 Uhr Nachts. (52—3)

Für 13 breite mehrl. Webnächte mit häufigem Schürenwechsel wird

Lohnarbeit

nach Satz geschürt, auf Wunsch mit Reitervorbereitung, wozu vollständig mechanische Einrichtung vorzubringen.

Auskunft erhält R. Wahlmann, Lodz, Dzielna (Bahn-) Straße Nr. 34. (5)

Eine elegante

Comptoir- und Laden-Einrichtung

(für Fabrikanten geeignet) ist sofort preiswert zu verkaufen.

Näheres beim Hauseigentümer Petrikauerstraße Nr. 60.

Subjekt

zdolny ekspedyent moze znaleźć miejsce zaraz w Warszawie w pierwzorządnym magazynie manufaktury. — Reflektanci zechęca przesyłać oferty pod lit. I G. do Biura Ungra w Warszawie, Wierzbowa 8. (3—3)

G. G. G.

Zeitungsseller

Wollen sich melden in der Buchdruckerei des „Lodzier Tageblatt“

Mein Tuch- u. Gordgeschäft wird am 1. (13.) Juli l. J. vom Hause König, Dzielna (Bahn-) Straße Nr. 2, nach dem Hause L. Tempel Nr. 5 in der nämlichen Straße vertreten werden.

H. N. Nathanson.

Schnellpressesdruck von Leopold Zoner.



1 Assortiment Krempel,
54 Zoll breit, mit Bandapparat und Stahlbandflortheiler,

1 Klettenwolf

von Henri Demuse in Aachen, gut erhalten, und zu verkaufen.

Zu erfragen in der Exped. d. Tageblattes.

Die beste Zeit

zur Entfeuchtung von Wohnungen, Kellereien, Souterrains, Läden u. c.

Die beste Zeit

zur Einrichtung von Stuben-Ventilationen, die im Winter so unentbehrlich sind.

80—17)

GUDRONIT,
Petriskauerstraße Nr. 60.

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ.

Доводено Цензурою.